

Meine **Hausaufgabe** zum Thema

BENOTUNGSSYSTEM UND LEISTUNGSBEURTEILUNG

IM BESONDEREN BEI ÜBERTRITTSPRÜFUNGEN IM LANDESMUSIKSCHULWERK.

(Hätte nicht gedacht, dass ich Bücher schreiben könnte ☺)

Es ist ein 4- STIMMIGER KANON in Form eines RONDOS geworden.

Angeregt durch einen Klausurtag mit meinen Kollegen aus Ottensheim / Gramastetten, am 20. Oktober 2004 in Kirchschatlag.

Bei dieser Klausurtagung ging es um das Aufspüren von +/- Punkten bei Übertrittsprüfungen:
Was soll bleiben? Was soll geändert werden?

Andererseits ging es um das Finden von Parametern, um in Zukunft Übertrittsprüfungen objektiv und gerecht bzw. einheitlich und nachvollziehbar beurteilen zu können.

Wie zum Beispiel: Tonqualität, Artikulation, Intonation, Rhythmus, Dynamik, musikalischer Ausdruck, technische Fertigkeiten, Atmung, etc..

Solche Parameter würden dann von der Jury bepunktet - der Durchschnittswert liefert dann die gerechte Benotung.

Eingangs gab es eine Vorstellungsrunde: Wir beschreiben uns so, wie wir glauben, dass andere uns beschreiben würden.

Einige meiner Überlegungen erklären sich nur, wenn man bei diesem Klausurtag dabei war, das meiste dürfte jedoch allgemein verständlich sein.

Wie sie ihn möglicherweise beschreiben werden:

Er ist ein Träumer.

Er beschäftigt sich mit Themen, die nichts bringen.

Er ist ein Blindgänger.

Der lebt am Mond.

Wie sie ihn hoffentlich beschreiben werden:

Es ist ihm ziemlich egal, wie andere ihn beschreiben werden.

I HAVE A DREAM

Geschichte von der Zauberperle:

Der Herr der gelben Erde wandelte jenseits des ersten Wassers.

Da kam er auf einen sehr hohen Berg und schaute den Kreislauf der Wiederkehr; da verlor er seine Zauberperle. Er sandte Erkenntnis aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder.

Er sandte Scharfblick aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder.

Er sandte Denken aus, sie zu suchen, und bekam sie nicht wieder.

Da sandte er Selbstvergessen aus.

Selbstvergessen fand sie. Der Herr der gelben Erde sprach:

„Seltsam, fürwahr, dass gerade Selbstvergessen fähig war, sie zu finden!“

[aus: Schöpferische Freiheit von Wolfgang Metzger]

Unsere Diskussionen in Kirchschatlag, erinnerten mich an einen Ausspruch von Rudolf Steiner bei seinerzeitigen Lehrplan- und Reformdiskussionen.

...lauter Selbstverständlichkeiten, die etwas an Altersschwäche leiden...

Selbstverständlichkeiten sind sie für uns solange wir nicht reflektieren über die Unzulänglichkeiten im System.

So weitermachen wie bisher, mit dem Unterschied es ein bisschen zu verfeinern.

Es bewirkt dann Verfeinerung aber nicht Verbesserung.

Wir bleiben auf der gleichen SCHIENE.

Der alte Hut noch subtiler vermarktet.

...Im Idealfall sollte die Erziehung dem Kind oder Studenten ein ständiges Gefühl von Befriedigung und Stolz auf Geleistetes geben, Interesse und Ehrgeiz wach halten, ein Gefühl der Kontinuität mit den großen Geistern und Vermächtnissen der Vergangenheit wecken und die geistige Einstellung lehren, dass wir nicht Besitzer, sondern Treuhänder sind gegenüber dem Leben, dem Erbe und den Reichtümern dieser Erde verantwortlich....

[Yehudi Menuhin]

...Es ist die wichtigste Kunst des Lehrens, die Freude am Schaffen und am Erkennen zu wecken....

[Albert Einstein]

Schöpferische Menschen lernen von selbst, was sie lernen möchten, um die Werkzeuge zu haben, nach denen ihre Originalität und ihre Genialität verlangen. Es lässt sich gar nicht ermessen, wie viel schöpferische Kraft im Schulzimmer, wo es nur ums Lernen geht, getötet wird.

[A.S. Neill]

Das Lehren soll so sein, dass das Dargebotene als wertvolles Geschenk und nicht als saure Pflicht empfunden wird.

[Albert Einstein]

Also sperrt man das Kind in besondere Räume, die zwar keine Gefängnisse sind, wie man sie für gewisse asoziale Erwachsene vorgesehen hat, aber etwas recht Ähnliches, und die man als Spiel- und Kinderzimmer bezeichnet; oder man verbannt es in die Schule, in jenes Exil, in dem der Erwachsene das Kind solange hält, bis es imstande ist, in der Erwachsenenwelt zu leben, ohne zu stören. Dann erst kann es zur menschlichen Gesellschaft zugelassen werden. Zunächst muss es sich dem Erwachsenen unterwerfen wie eine Person ohne bürgerliche Rechte, da es ja, sozial gesehen, nicht existiert. Der Erwachsene ist Herr und Meister, und das Kind muss sich jederzeit seinen Befehlen unterwerfen, denen gegenüber es keinen Einspruch gibt und die somit von vornherein gerechtfertigt sind.

[Maria Montessori]

Auf unsere Einstiegsfrage in Kirchsschlag bezüglich Übertrittsprüfungen:

WAS SOLL BLEIBEN? und WAS SOLL GEÄNDERT WERDEN? wäre die für mich stimmige Antwort:

NICHTS soll bleiben!

ALLES soll geändert werden!

Ein wertvoller Gedanke um auch wirklich innovative Weichen für die Zukunft stellen zu können.

Das alte Gebäude niederreißen und ein neues aufbauen.

Wenn ich schon gefragt bin und eine Möglichkeit sehe etwas zu verändern bzw. zu verbessern, orientiere ich mich weitgehend an meiner jahrzehntelang gereiften Idealvorstellung. Und Idealvorstellungen sind naturgemäß selten in fertigen I S T - Systemen zu finden.

Ideale Modelle dieser Art kommen in der Wirklichkeit nicht vor. Man kann sich ihnen mehr oder weniger nähern, aber eben nur nähern, und es gibt fast ebenso viele Annäherungswege als es Radien in einem Kreise gibt.

[Moshe´ Feldenkrais]

Bei meinen Überlegungen und Recherchen über das Leistungsbeurteilungsthema im Musikschulbereich, bekommt man schon den Eindruck, dass es auf jeden Fall sehr schwierig bis unmöglich sein muss hier etwas zu bewegen.

Dieses Thema scheint mir TABUISIERT bis in den letzten Winkel von instrumentalpädagogischen Themenbereichen und Fachliteratur.

Hier will sich anscheinend niemand seine Finger verbrennen!

Kein Wunder also die Reaktion von euch in Kirchs Schlag auf meine

„abwegige“ Infragestellung der Notengebung an sich und im Besonderen jene bei Übertrittsprüfungen.

Obwohl man meinen müsste, dass wir nach 25 Jahren Landesmusikschulwerk bzw. nach fast so langer Tätigkeit als Instrumentalpädagogen auf so manchen gemeinsamen Nenner gekommen sein müssten.

Jeder kommt von woanders und jeder macht seine eigenen Erfahrungen.

Bekanntlich ist die Erfahrung wie ein Maßanzug, sie passt nur dem, der sie gemacht hat.

Oder gibt es eigentlich so etwas wie Kollektiverfahrung?

Wir berufen uns auf das herkömmliche Schulsystem.

Wir sind jetzt Schule und unterliegen dem Schulgesetz.

Auch in Schulen gibt es abweichende Modelle von der herkömmlichen Benotung.

Und: Auch Schulsysteme sind fehlerhaft! U n d w i e !!!

...An mir hat die Schule viel kaputt gemacht, und ich kenne wenig bedeutendere Persönlichkeiten denen es nicht ähnlich ging.

[Hermann Hesse]

Man sieht, das Gewissen der Menschheit liegt in tiefem Schlaf. Gegenwärtig geht der zivilisatorische Fortschritt keineswegs mit dem persönlichen Hand in Hand: er entspringt nicht der Flamme des menschlichen Geistes, er ist das Werk einer fühllosen Maschine, die von äußerer Kraft getrieben wird. Seine Triebkraft, eine ungeheure unpersönliche Macht, kommt aus der äußeren Welt, aus der Gesellschaft im ganzen, und die funktioniert unerbittlich. Immer vorwärts, immer geradeaus!

[Maria Montessori]

Der kreative Künstler hat die Funktion, Gesetze aufzustellen, und nicht den Gesetzen, die schon aufgestellt sind, zu folgen.

[Ferruccio Busoni]

Wer immer für die menschliche Gesellschaft einen echten Vorteil erreichen will, der muss beim Kinde ansetzen, nicht nur, um es vor Abwegen zu bewahren, sondern auch, um das wirkliche Geheimnis unseres Lebens kennen zu lernen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, stellt sich die Gestalt des Kindes machtvoll und geheimnisreich dar, und wir müssen über sie nachsinnen, auf dass das Kind, welches das Geheimnis unserer Natur in sich birgt, u n s e r Lehrmeister werde.

[Maria Montessori]

Ein musikalisches, mathematisches, schauspielerisches oder sonst ein Genie zu sein, d. h. ein Eigenes zu schaffen, das die eigentümliche Handschrift und Prägung seines Schöpfers trägt, bedeutet harte, beharrliche Arbeit. Es ist viel leichter, einer jener Menge zu sein, die von unserer Erziehung möglichst uniform zugeschnitten wird.

[Moshe´ Feldenkrais]

Im Protokoll zur Lehrertagung 2004 steht zur Frage verbale Benotung statt Ziffern:

Es wird auf das Öffentlichkeitsrecht hingewiesen.
Die Benotung ist nach dem Privatschulgesetz geregelt.
Die fachliche Aufsicht des Oö. Landesmusikschulwerkes obliegt dem Oö. Landesschulrat.
Die Diskussion über die Benotung ist so alt wie das Schulsystem.

Obleich diese Feststellung für R e f o r m h u n g r i g e (so wie mich) und überzeugte Gegner der Benotung eine NICHT-GENÜGENDE ist!

Das Nicht- bearbeiten- wollen von Themen kann nicht darüber hinwegtäuschen wie brisant sie sind.
Das Thema der Notengebung ist auf jeden Fall nur s c h e i n b a r ein lapidares!

Es gehört dringend diskutiert - und wie es auch im sogenannten Weißbuch (Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im österreichischen Schulsystem) des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur heißt:

....Eine differenzierte breite Auseinandersetzung mit der Frage der Leistungsbeurteilung ist darum dringend geboten.

Oder was mich doch auch bestärkt die Hoffnung nicht aufzugeben, wenn dort steht:

...An innovativen Formen der Leistungsbeurteilung sollte weiter gearbeitet werden um auch aus dem Zeugnis ein Instrument werden zu lassen, das die weitere Entwicklung fördert....

Es gibt nur drei wirksame Erziehungsmittel: Furcht, Ehrgeiz und Liebe. Wir verzichten auf die beiden ersten."

[Rudolf Steiner]

In einem Schreiben
FORUM MUSIKSCHULE 2000
zum gegenwärtigen Stand des Öffentlichkeitsrechtes von
Musikschulen
Herausgegeben von Marianne Kubaczek
habe ich gefunden....

....Das Öffentlichkeitsrecht stellt rechtlich klar, dass die damit ausgestattete Musikschule tatsächlich eine „Schule“ ist, das heißt, dass dort neben der Vermittlung von

Es bedarf keines Hinweises, dass die Gesellschaft den Kindern die vollkommenste und weiseste Fürsorge angedeihen lassen müsste – denn sie sind es doch, von denen wir mehr Energie und größere Möglichkeiten für die Menschheit von morgen erhoffen.

[Maria Montessori]

„Wir kommen nicht an der Tatsache vorbei, dass irgendein Erwachsener uns an der Hand nimmt, wenn wir unsere ersten Schritte tun. Und unsere Abhängigkeit von diesem Erwachsenen dauert länger und ist intensiver, als es bei jedem anderen Säugetier der Fall ist. Abhängigkeit ist die wichtigste Waffe oder das wichtigste Instrument des Erziehers“

[Moshe´ Feldenkrais]

Dass die Rechte des Kindes vergessen und missachtet worden sind, dass man das Kind misshandelt, ja zugrunde gerichtet hat, dass man auch weiterhin seinen Wert, seine Macht und seine Natur verkennt, dies sollte der Menschheit Anlass zu ernsthafter Besinnung werden.

[Maria Montessori]

Universitäten und Unternehmen könnten – sofern überhaupt nötig – Einstellungs- bzw. Zugangstests durchführen. Da diese immer aktueller als Zeugnisse sind, wäre damit auch das Problem des Veraltens gelöst.

[K.R.Ä.T.Z.Ä]

„Die im frühkindlichen Spielalter und bei Schulbeginn meist noch stark ausgeprägte Lernbereitschaft und Lernlust wird im Laufe der Schulzeit jedoch nicht selten verschüttet. Aus pädagogischer Sicht stellt sich deshalb die Frage, was sich tun lässt, damit Lernbereitschaft und Lernlust möglichst erhalten bleiben und gefördert werde.“

[Erich Weber in Pädagogische Anthropologie]

Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auch ein erzieherisches Ziel verfolgt wird. Daraus folgt, dass die dort Lehrenden einen pädagogischen Auftrag haben, also auch tatsächlich „Lehrer“ sind, die Qualifikationen erbringen müssen und der schulbehördlichen Aufsicht unterliegen. Mit der Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes und den damit verbundenen Rechtsfolgen (Anrechenbarkeit der Zeugnisse, soziale Vorteile etc.) erhalten die Musikschulen einen Rechtsstatus im Bildungswesen.

Musikschulen mit Öffentlichkeitsrecht haben die Möglichkeit, Leistungsbeurteilungen in Form von staatsgültigen Zeugnissen auszustellen. Bei entsprechendem Organisationsstatut sind diese Zeugnisse in den instrumentalen Hauptfächern „kompatibel“ zu den Lehrplänen an den „Bundesschulformen“ AHS, BORG, BAKIP usw., wodurch die Anrechenbarkeit dieser Zeugnisse rechtlich möglich ist.

...haben die Möglichkeit heißt es in diesem Text. Für mich also keine Mussbestimmung herauslesbar sondern auch in diesem Fall eine Kannbestimmung.

Es darf also nachgedacht werden!

Nebenbei bemerkt wird es sich keine Uni der Welt nehmen lassen, und schon gar nicht die Bruckner-UNI Eingangstests und Aufnahmeprüfungen durchzuführen, unabhängig davon wie die Zeugnisse unserer Schüler des Landesmusikschulwerks auch immer geartet sein mögen.

In einem Text über eine Wiener Privatschule mit Montessori-Pädagogik heißt es:

„Leistung ohne Noten ist möglich – sogar bis zur Matura.“ Das wollen die „Wiener Montessori-Schulen“, eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht in Wien-Neubau, mit ihrem Schulmodell zeigen. Die seit 1999 bestehende Einrichtung bietet derzeit für 240 Kinder Montessori-Pädagogik von der 1. bis zur 12. Schulstufe. Die Schüler erhalten ein „Pensenbuch“, in dem jährlich die Erreichung der Lernziele bestätigt wird. Sie müssen aber – mit Ausnahme der Matura – keine externen Prüfungen ablegen.

Um optimale zukünftige Modelle erstellen zu können, dürfen wir uns ruhig vor Augen halten:
(Man verzeihe mir manche Übertreibung, so wird die subtile Problematik etwas hervorgehoben.)

....dass ich die Idealisierung der eigenen Kindheit als ein großes, unbewusstes Hindernis im Lernprozess der Eltern ansehe.

[Alice Miller]

In der Vergangenheit war das **Beurteilungssystem** von Übertrittsprüfungen einer gesunden Entwicklung von Instrumentalisten **unzulänglich**.

Was das System bisher förderte:

- Menschen, die sich über Mängel anderer freuen können.
- Schüler, die aufeinander neidisch und eifersüchtig waren.
- frustrierte Eltern und Schüler, die ihr Bestes gaben und nicht die erwartete Note erzielten.
- Lehrerkollegen demonstrierten ihr Know-how in der - wenn auch subtilen - Infragestellung der Kompetenz des Hauptfachlehrers.

...So alt ist sie also schon, diese Stimme, die in allen von uns flüstert: „Sei besser als andere!“ „Mach Karriere!“ Und: „Lass dich nicht übertrumpfen.“ Ein unfehlbares Rezept zum Unzufriedensein hat die Evolution uns da mit auf den Weg gegeben. Denn irgend jemand ist schließlich immer besser. Und weckt im besten Fall damit unseren, nicht selten von Neid getriebenen, Ehrgeiz.

[Geo 07/2003]

(Und Hand auf's Herz: Wer hat in seiner Laufbahn als Musikschullehrer nach einer Übertrittsprüfung noch nie Probleme mit sich oder mit seinen Kollegen, Eltern oder Schülern verspürt.)

Auch die völlig andere Haltung, die wir in unseren Schulen gegenüber dem **Fehler** einnehmen müssen, wäre ein Abhandlung wert. Vom Schreib- und Rechenfehler bis zu Denkfehler, zum mangelnden Weitblick und zur Fehleinschätzung wird der Fehler ja heute immer noch nur als Beweis für Versagen angesehen, anstatt ihn als das zu benutzen, was er ist, als Orientierungshilfe. Denn auch die große positive Bedeutung des Fehlers ergibt sich wieder aus biologischen Wechselwirkungen. Nur indem wir uns an Fehlern entlangtasten, lernen wir als Säugling das Köpfchen heben, laufen, uns in der Umwelt zurechtzufinden. So ist die Rückkoppelung mit dem Fehler, die ja nichts anderes als das Tasten eines Lebewesens in seiner Umwelt ist, der Grundvorgang des Lernens überhaupt. Ihn wieder als solchen einzusetzen, den Fehler vom Frustrationserlebnis zu Erfolgserlebnis umzuwandeln, wäre eine der wichtigsten Aufgaben einer Schulerneuerung. Hieraus ergeben sich wieder Konsequenzen für das gesamte **System der Benotung**, des Versetzens und der Art und Weise von Prüfungen.

[Frederic Vester]

Besser sein als der andere. Der Sieger zu sein unter Verlierern. Da dieses Glück kein glückliches Glück ist, muss es ständig erneuert werden.

Wo sind neue Gegner, die ich übertrumpfen kann? Gib mir heute meinen täglichen Sieg über andere

Denn: Rein als Mensch bin ich noch nichts. Erst durch meine Leistung und durch meine Wertmarke werde ich etwas.

[Jürg Jegge in Dummheit ist lernbar]

Wenn das bisherige Beurteilungssystem logisch konsequent weitergedacht wird, kommt man anscheinend unweigerlich (um das Ganze endlich auch einheitlich und durchsichtig zu machen) zu unserer (in Kirchschatz besprochenen) vielversprechenden **Prüfungsparameterliste**. Diese logisch konsequente Weiterführung ist zwar einleuchtend, verstärkt aber die **Unzulänglichkeit**.

Ich kann die verschiedenen, gemeinsam formulierten Prüfungsparameter lediglich unterschreiben als Check-List für meinen Instrumentalunterricht oder als Parameterliste für eine so-gut-es-irgend-wie-geht-möchte-gern-objektive Wettbewerbsgrundlage:

Bei einem Wettbewerb stellen sich Schüler voll bewusst der Kritik; die Besten (lauter Einser – Kandidaten) wollen es von einer Jury genau wissen – OK!

In jedem komplizierten Prozess kommen Abweichungen vor, und man wertet sie dazu aus, den Fortgang des Prozesses zu korrigieren. Ebenso sollte einer, der sich korrigieren möchte, seine Fehler und Abweichungen nicht unterdrücken, sondern im Gegenteil sie sich zunutze machen, um seine Selbstkorrektur zu lenken.

[Moshe' Feldenkrais]

Die Lust ist der Schlüssel zu Selbst-Ausdruck. Jedes Mal, wenn wir uns aufrichtig selbst ausdrücken, empfinden wir Lust. Die Lust am Selbst-Ausdruck hängt nicht von der Reaktion unserer Umwelt ab; schon der Selbst-Ausdruck als solcher verschafft Lust. Freilich kann die Lust von den positiven oder negativen Reaktionen anderer Menschen intensiviert bzw. gemindert werden. Sie wird jedoch nicht von ihnen geschaffen. Man denkt nicht an anderer Leute, wenn man unter der Dusche singt, und doch trägt das zum Selbst-Ausdruck bei und ist angenehm und beglückend. Das Singen ist eine natürliche Art des Selbst-Ausdrucks. Es büßt jedoch viel von seiner Natürlichkeit ein, wenn es zur Schau wird – das heißt, wenn man nicht mehr ausschließlich aus einem spontanen Impuls heraus singt. Die Schau mag einem vielleicht eine gewisse Ich-Befriedigung verschaffen, doch wenn das spontane Element schwach ausgeprägt ist, nimmt die Lust entsprechend ab. Das gleiche gilt mehr oder weniger für das Tanzen, Reden, Schreiben, Kochen und andere Tätigkeiten. Künstler stehen vor der schweren Aufgabe, sich einen hohen Grad an Spontaneität zu bewahren. Sonst wirken ihre Darbietungen seelenlos, routiniert, aufgesetzt und können niemanden inspirieren.

[Alexander Lowen]

„Abstrakt gesehen ist es tatsächlich die schiere Existenz des Überlegenen, die den Neider in die schlechte Position zwingt. Das ‚Bessersein‘ des anderen ist die Ursache für das ‚Wenigersein‘ des Neiders – dessen Nachteil ja erst im Vergleich überhaupt erkennbar geworden ist.“

[Geo 07/2003]

Das Leistungsniveau des Kindes richtet sich nach den Erwartungen, die in es gesetzt werden. Und nicht umgekehrt!

[Christian Maier und Marion Weber]

Wirkliches Lernen geschieht, wenn das Konkurrenzdenken aufgehört hat.

[J. Krishnamurti]

Das Ohr ist vielleicht der beste Führer für die Finger. Das klingt sehr merkwürdig, denn man meint doch immer, das Ohr habe nur mit nichtgreifbaren Schwingungen zu tun. Dabei sind Schwingungen durchaus fühlbar, und wenn wir sie spüren, wissen wir, dass sie da sind. Außerdem ist das Ohr ein Instrument, das diese Schwingungen misst und auf sie reagiert, und wenn die Finger in der richtigen Position sind und sich richtig bewegen, bringen sie den richtigen Ton zum Erklingen, den Ton, den wir wollten. Das ist eine unmittelbare, intuitiv physische Beziehung von engster Abhängigkeit. Es ist im Grunde eine ganz außergewöhnliche Sache, wenn der richtige Ton erklingt, und hoffentlich geschieht das öfter als das Gegenteil. Wenn alles zusammenstimmt, wissen wir, dass etwas richtig ist. Das hat mich immer wieder begeistert, weil wir im Leben oftmals unschlüssig sind und nicht recht wissen, was wir tun sollen. Wir sind befangen zwischen verschiedenen Möglichkeiten und versuchen herauszufinden, was nun recht und richtig sei. Aber beim Ton, beim Klang, bei der richtigen Lautstärke in einer musikalischen Phrase, bei chromatischen Alterationen gibt es keinen Zweifel, was richtig ist. Und ebenso außergewöhnlich ist, dass alles nicht immer auf dieselbe Weise richtig ist. Mit anderen Worten, was in diesem Augenblick richtig ist, kann fünf Minuten später unrichtig sein, und das hält den Geiger in Bewegung, wenn man so sagen darf.

(So einen Wettbewerb würde ich im Rahmen der Musikschule begrüßen, als Vorbereitung bzw. als Vorstufe zum Prima la Musica Wettbewerb.)

Vermutlich würde ich pro Jahr ca. 1-2 Kandidaten zu diesem anspornen wollen.

Der größte Teil meiner Klasse sind keine Wettbewerbstypen. Alle sehr willig; jeder gibt sein Bestes was neben Beruf und Schule überhaupt möglich ist; jeder ist dankbar für kleine Tipps von mir und ist bestens bemüht, Verbesserungsvorschläge und Hausaufgaben ehestmöglich umzusetzen.

(Es geht nichts über die Erwartungshaltung!)

Für mich ist es selbstverständlich, solche Schüler nicht untereinander zu vergleichen mit kleinkarierten Parameterlisten.

Die nächste „folgerichtige Überlegung“ wäre dann der sogenannte NOTENSPIEGEL, um dann auch wirklich vergleichen zu können, wo man steht und sich erfreuen kann, doch noch bei den besseren zu liegen.

Jeder Schüler ist unvergleichlich und misst sich im Idealfall ständig mit sich selbst.

Er wird nicht angehalten sich an Anderen zu orientieren und auch nicht an Noten die andere ihm zuteilen.

Bis zur Reife misst er sich noch mit seinem Lehrer.

Eine der schädlichsten Motivationen, die in vielen von uns unerkannt fortbesteht, ist die Sehnsucht nach Zustimmung, Beifall, Billigung.

[Moshe´ Feldenkrais]

Nachdem jeder Musikschüler Ohren hat, hört er automatisch wie er und andere musizieren und wird so, wie von selbst manche Eigenschaften nachahmen, andere wieder nicht. Er ist selbst die Instanz, in der sich ein Idealbild formt, das es mit einer inneren Disziplin und Konsequenz nach und nach anzunähern gilt.

Für Fragen und ein förderliches Umfeld steht ein hochqualifizierter Lehrer zur Verfügung.

Die Konditionierung, das Bild, das andere von uns haben und die Art, wie sie uns widerspiegeln, ist unser grundlegendster Erfahrungswert mit uns selbst und selbstverständlich auch mit unseren Fähigkeiten.....
[Christian Maier und Marion Weber]

„Der Mensch wird oft zu dem, was er zu sein glaubt. Wenn ich mir ständig einrede, eine bestimmte Sache gehe einfach über meine Kraft, dann kann es sein, dass ich schließlich tatsächlich zu schwach bin. Glaube ich hingegen fest an meine Fähigkeit, eine bestimmte Leistung zu erbringen, so werde ich diese Fähigkeit sicherlich erwerben auch wenn ich sie ursprünglich nicht besaß.“
[Mahatma Gandhi]

Glaubenssätze können natürlich auch fremdhypnotisch eingepflanzt worden sein. Wem in der Kindheit immer wieder gesagt wurde, er sei anziehend, gescheit und tüchtig, glaubt es. Diese Vorstellung fasst in ihm Fuß. Er handelt in jeder Hinsicht diesem Glaubenssatz entsprechend. Der Glaube an den eigenen Selbstwert zieht den Glauben an den Selbstwert auch anderer Menschen nach sich, denn diese zeigen unserem glücklichen Freund ihr bestes Gesicht. Das Leben bestätigt ihm seine Vorstellung ständig; und obwohl er ganz am Rande darum weiß, dass manche Leute „netter“ als andere sind, erlaubt ihm seine persönliche Lebenserfahrung, in anderen und sich selbst das Beste zu sehen. Aus dieser Sicht betrachtet er das Leben.

[Jane Roberts in Die Natur der persönlichen Realität]

Zensuren begleiten und bewerten den Schüler also nicht passiv wie eine Studie (die Gegebenheiten feststellt, ohne sie dadurch zu beeinflussen) einfach bei dem, was er ohnehin tut und lernt, sondern verändern sein Lernverhalten – sie schaden

[K.R.Ä.T.Z.Ä Internetplattform]

Wir neigen von Grund auf zum Einteilen, Urteilen, Kategorisieren, Schubladisieren, und was ja anderswo ganz hilfreich sein kann, ist in der Instrumentalpädagogik eine Sackgasse!

So wie Menschen in ihrer Komplexität nicht erfasst werden können (obwohl wir auch hier Gefahr laufen es zu versuchen), wird man auch Kunst oder das Instrumentalspiel in seiner Komplexität nicht erfassen können.

Man bemüht sich hier Parameter zu finden, um musikalisch künstlerische Leistungen des Prüflings einzuordnen und einzustufen - möglichst objektiv wie es heißt - um ihn mit seinen Leistungen wirklich von allen Seiten bestätigt und nachweisbar in eine Kategorie einzureihen.

Dann gibt es für die vielen Unzulänglichkeiten des Schülers noch die Bestätigung von Beisitzer, dem Vorsitzenden und dem Hauptfachlehrer mit Unterschrift und Schulstempel, so dass alles recht(-)mäßig und ordentlich ist. Man kann dann die Leistungsblätter der Schüler untereinander vergleichen, alles schulisch beglaubigt und abgestempelt.

Wir haben dann etwas in der Hand, um Eltern, Kollegen und Schülern den Beweis vorzuführen, warum er/sie nicht so gut abgeschnitten hat, wie er/sie eigentlich gerne hätte.

(Ich sehe die derzeitige Orientierung als eine verfeinerte Weiterentwicklung der Zustände vor 50 Jahren: Hier wurde mit bestem Wissen und Gewissen abgestempelt: Du kannst nicht so gut singen! Und: Auch eine Note ist ein Stempel!)

„Bei den meisten Aktivitäten, die man uns beibringt, geht es vor allem darum, dass der Erwachsene sie für richtig hält. Man gibt uns nicht die Mittel an die Hand, mit denen wir selbst unser Ziel erreichen könnten, sondern bestraft und belohnt uns oder, was noch wichtiger ist, bringt uns soweit, dass wir uns schließlich selbst bestrafen oder belohnen.“

[Moshe´ Feldenkrais]

Wir wissen sehr viel über Instrumentalpädagogik und haben das Gefühl es in der Hand zu haben. Wir sind wahrscheinlich in einer ähnlichen Situation wie ein Zeichenlehrer.

Die handvoll Parameter, die wir finden können, werden in Wahrheit **n i c h t** ausreichen, den Schüler objektiv zu be-ur-teilen, **a u c h n i c h t** wenn wir uns in ein paar Jahren dann mit einer 127- zeiligen Prüfungsparameterliste wiedersehen werden und die Leistungen der Schüler fleißig einteilen, beziffern und kategorisieren.

.....wenn dann der Taschenrechner zur Grundausrüstung des Musikschullehrers gehört.

Dieses organische Lernen ist langsam und kümmert sich nicht um die Bewertung etwaiger Ergebnisse als gut oder schlecht. Es hat keinen erkennbaren Zweck, kein Ziel. Es wird gelenkt einzig von dem Gefühl der Befriedigung, das sich einstellt, wenn jeder neue Versuch als weniger ungeschickt empfunden wird als der vorangegangene, weil jetzt ein kleiner Fehler vermieden wurde, der zuvor als unangenehm oder als hinderlich empfunden worden war.

[Moshe' Feldenkrais]

Es wurde auch in den folgenden Wochen nicht auf die Prüfung hin gearbeitet, mit keinem Wort wurde sie erwähnt, und oft schon nach wenigen Schüssen wurde der Unterricht abgebrochen. Dafür erhielten wir die Aufgabe, zu Hause die Zeremonie mit ihren Schrittegruppen und Stellungen, vor allem aber mit der rechten Atmung, auszuführen und uns tief zu versenken. . . .Nahmen wir im Unterricht dann wieder Bogen und Pfeil zur Hand, wirkten diese häuslichen Übungen so ausgiebig nach, dass wir auch da mühelos in den Stand der „Geistesgegenwart“ glitten. Wir fühlten uns so sicher geborgen, dass wir dem Tag der Prüfung und der Anwesenheit von Zuschauern gleichmütig entgegensahen. Wir bestanden die Prüfung so, dass der Meister nicht nötig hatte, mit verlegenem Lächeln die Zuschauer um Nachsicht zu bitten, und erhielten Diplome ausgehändigt, die an Ort und Stelle geschrieben wurden, je mit Angabe der Stufe der Meisterschaft, auf welcher jeder von beiden stand.

[Eugen Herriegel]

Lassen Sie beim Lernen jede Absicht weg, es richtig zu machen; tun Sie nichts gut oder schön und eilen Sie nicht, denn Eile stiftet Verwirrung. Gehen Sie langsam vor und wenden Sie lieber weniger Kraft auf als nötig ist. Konzentrieren Sie sich nicht, denn das hieße wörtlich, dass Sie um sich herum nichts wahrnehmen.

[Moshe' Feldenkrais]

Unsere notorische Schwierigkeit, Vorteile bei anderen Menschen neidlos hinzunehmen, wird möglicherweise von einer Millionen Jahre alten Sucht gespeist: von dem Verlangen auch dem im physischen Sinne guten und gesunden Gefühl, selbst ganz oben auf der Leiter zu stehen – oder mindestens genau so weit oben wie derjenige, der gerade über uns steht.

[Geo 07/2003]

Ich behaupte: Es ist unmöglich!

Deshalb mein Vorschlag:

Kurz und bündig: **Bestanden**

- Weil der Schüler ein **P e n s u m b l a t t** (wäre noch zu diskutieren) vorweisen kann.
- Weil der Hauptfachlehrer (ein hochprofessioneller Lehrer) seinen Schüler für reif befunden hat und ihm den Sanctus zum Übertritt erteilt.
- Weil der Schüler ein Pflichtprogramm im kleinen Kreis vorstellte. (Pflicht-Kür Modell Pichler)
- Weil der Schüler öffentlich in Form eines Konzerts (2-3 Stücke) auf der Bühne stand und es überlebte.
- Weil so alle eine Freude mit dem Ergebnis haben.

Was ich mir durchaus vorstellen könnte, ist eine besondere Hervorhebung eines der Parameter aus unserer Liste.

Zum Beispiel:

„Dieser Schüler hat die Übertrittsprüfung bestanden mit dem **Z u s a t z** für:

„*besonders musikalische Vortragsweise*,“ oder für „*besonders präzise rhythmische Spielweise*,“ oder für „*besonders stimmiges Intonationsgefühl*,“ oder für „*tolle Bühnenpräsenz*,“ oder . . .

Hier wären dem kreativen Instrumentalpädagogen keine Grenzen gesetzt, geeignete Formulierungen zu finden. So könnte - eigentlich ganz wie es auch im Lehrbuch steht - **p o s i t i v** verstärkt werden.

Ziel erreicht:

Jeder übt fleißig, jeder wird aufgebaut und jeder weiß woran er noch zu arbeiten hat!

Urteile sind nur wertvoll, wenn sie bejahen. Jedes verneinende, tadelnde Urteil, wenn es als Beobachtung noch so richtig ist, wird falsch, sobald man es äußert.

[Hermann Hesse]

Wem sollte mit einer Parameterliste, die von 3 Lehrern bepunktet wird, gedient sein außer uns selbst?

W i r sind aus dem Schneider. Jetzt können wir hergehen und dem Schüler zeigen:

„. . .Zwei weitere Kollegen sind unterm Strich auf das gleiche Ergebnis gekommen. Es hat eben nicht gereicht. Es war nur gut. Aber ein Gut ist doch auch eine gute Note. Wir vergeben nur ganz selten ein Sehr Gut nur für wirklich gute Leistungen. . . .“

Vergleicht man erbrachte Leistungen immer wieder mit noch besseren, misst man Fehlern große Bedeutung zu und pocht auf Perfektion, dann wird der Spaß an der Sache sehr schnell verschwinden. Die freie, kreative und zwanglose Entfaltung wird dadurch behindert, wenn nicht ganz und gar unmöglich gemacht.

[Christian Maier und Marion Weber]

Aber wenn ich nur im geringsten Miene machte, mir etwas darauf einzubilden, fasste mich der Meister ungewöhnlich schroff an.
„Was fällt Ihnen denn ein?“ rief er dann.
„Über schlechte Schüsse sollen Sie sich nicht ärgern, das wissen Sie schon längst. Fügen Sie hinzu, sich über gute Schüsse nicht zu freuen. Von dem Hin und Her zwischen Lust und Unlust müssen Sie sich lösen. Sie müssen lernen, in gelockertem Gleichmut darüber zu stehen, sich also so zu freuen, wie wenn ein anderer und nicht Sie gut geschossen hätte. Auch hierin müssen Sie sich unermüdlich üben – Sie können gar nicht ermessen, wie wichtig dies ist.“

[Eugen Herriegel]

Es heißt dann auch: die Schüler wollen den Vergleich! Natürlich wollen sie ihn! Weil sie eine Bestätigung brauchen, dass sie ausgezeichnete sind als andere.
(Warum sonst?)

Von mir bekommen sie die Bestätigung jedenfalls nicht. (Keiner braucht eine Bestätigung, dass er zweiter geworden ist, oder dass er befriedigend war.

Nur: wollen wir es ihm vielleicht beweisen?

Die Ausgezeichneten brauchen die Bestätigung um trumpfen zu können.)

Wenn ich bisher Noten bei Übertrittsprüfungen erteilte, dann mit Bauchweh, Augen zu und in der Hoffnung, dass es dem Schüler s c h ... e g a l ist wie ich ihn beurteile.
(Und ich sage jetzt ganz bewusst n i c h t „seine Leistungen“ weil es genau so n i c h t in unserem Sprachgebrauch ist!)

Schwamm drüber und nicht mehr davon reden. „Eigentlich war es eh schon sehr brav und wenn nicht dieses und jenes gewesen wäre, dann hätte es auch besser ausfallen können. Im Zeugnis bekommst du dann ein Sehr Gut von mir.“

Bei unserem Schulsystem gibt es keinen Dialog, sondern nur: Das lernst du, und darüber wirst du geprüft, und dafür kriegst du eine gute oder schlechte Note. Das ist die Vernichtung der Kommunikation, und darum verlassen die Schüler, wie INGMAR BERGMANN gesagt hat, als „Analphabeten des Gefühls“ unsere Schulen.

[Erwin Ringel]

Seien Sie weder ernst noch eifrig und trachten Sie nicht, Fehler zu vermeiden.

[Moshe´ Feldenkrais]

Statt Fehler zu vermeiden, verwenden Sie sie lieber absichtlich als Alternativen für das, was Sie zunächst als richtig empfinden. Es könnte sein, dass Richtig und Falsch bald die Rollen tauschen.

[Moshe´ Feldenkrais]

Etwa 70% meiner Schüler sind glücklicherweise schwierig mit Noten zu beeindrucken. Diese Schüler werden keinen Schaden erleiden, wenn sie von mir oder von anderen mit einem GUT oder einem ENTSPRECHEND beurteilt werden. Sie sind immun dagegen. Hauptsache geschafft! Solche Schüler sind aber selten unsere Hoffnungsträger, Androhungen helfen nur wenig, Fortschritte sind bescheiden. Meistens fehlt ihnen auch das bisschen Ehrgeiz, um mehr aus sich zu machen. Diese Klientel ist relativ unverwundbar unserer Beurteilung gegenüber. Heikel wird es mit den ehrgeizigen und fleißigen Schülern, denen, die auch Freude haben und motiviert sind, ihr Bestes bzw. a l l e s zu geben, die sind am sensibelsten und am meisten verwundbar. Dort trifft selbst ein GUT wie ein Hammerschlag.

S i e können wir leider mit Noten beeindrucken, wir kommen in einen Erklärungsnotstand.

Der Schüler sieht sich neuen Möglichkeiten gegenübergestellt, erfährt aber auch zugleich, dass ihre Verwirklichung nicht im mindesten mehr von seinem guten Willen abhängt.

[Eugen Herriegel]

Wir müssen ihnen beibringen, dass auch ein ZWEIER oder DREIER noch eine gute Note ist. Immerhin wollen wir ja auf der ganzen Bandbreite der möglichen Notengebung zwischen AUSGEZEICHNET und NICHT GENÜGEND herumorgeln.

Die beständige Übung im Bogenschießen geschieht immer mit dem Ziel, sich zu vervollkommen, aber nie in Wettbewerb mit anderen Jungen, noch ist Jagen eine Angelegenheit des Konkurrierens unter Männern. Ihr Gefühlsleben erfordert das nicht, folglich sieht ihre Kultur es nicht vor. Uns fällt es schwer, uns das Leben ohne Wettbewerb vorzustellen – ebenso schwer wie die Vorstellung, wir fühlten uns „richtig“ gerade so wie wir sind.

[Jean Liedloff]

Wir brauchen auf alle Fälle einen „neuen Lehrer“, einen Partner der Schüler...

[Erwin Ringel]

Oder wie **Joachim Berendt** in „Das dritte Ohr“ meint:

... Das Urteil trennt den Urteilenden vom Beurteilten - Urteil schafft Distanz!

Ich frage: Fehlt nicht dieses Wir bis zum heutigen Tage in unseren Schulen? Da hat sich, fürchte ich, gar nichts geändert. Auch heute regiert im Kampf um den Erfolg das „Divide et impera“, das „Trenne und Herrsche“, das System des Eingegen-den-anderen-Ausspielens, das aus dem Nebeneinander ein Gegeneinander macht.

Für Adler galt es als ein entscheidendes therapeutisches Ziel, das egoistische, neurotische Macht- und Geltungstreben zu überwinden, statt dessen Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln und dort, wo Ich war, das Wir zu setzen,

[Erwin Ringel]

Der Lehrer distanziert sich gewissermaßen von den Leistungen des Schülers.

Mit dieser Leistung habe ich nichts zu tun, gehe ich nicht konform, ich hätte dem Schüler das ganz anders vermittelt (vermitteln wollen).

Ich distanziere mich in der Notenskala vom EINER weg von der Leistung meines Schülers.

Nur bei einem eindeutigen SEHR GUT habe ich als Lehrer das Gefühl, dass meine Fähigkeiten vom Schüler umgesetzt wurden. Alles andere, weniger als ein SEHR GUT, zeigt mir meine Unfähigkeit auf, den Schüler zu beflügeln, zu mehr als er sich selbst zugetraut hätte.

Und warum sollte der Schüler für meine Unfähigkeit die Beurteilung erhalten?

Ich war nicht in der Lage!

Solche Gedanken würden die Instrumentalpädagogik vorantreiben im Suchen nach Mitteln und Möglichkeiten. Sie würden uns veranlassen zum Experimentieren und zum Forschen. Wie könnte es wohl noch funktionieren, vieles habe ich schon probiert, wie könnte ich den schreibenden abwegigsten Schüler unterstützen über sich selbst hinauszuwachsen?

„Wenn wir Lehrer darüber bewusst werden, wie wir die Erfahrung und Leistung unserer Schüler beeinflussen, können wir uns dafür entscheiden, in stärkerem Maße helfende und effektive Verkörperer von Suggestionen zu werden. Die erste Aufgabe ist es, sich seiner selbst als machtvoller Übermittler verschiedenster Suggestionen bewusst zu werden und die zweite ist, unsere suggestive Wirkung so zu verändern und zu verfeinern, dass sie mit unseren angestrebten Zielen in Einklang steht.“

[Georgi Lozanov]

Darüber nachzudenken würde uns herausreißen aus einer typisch lehrerhaft selbstgefälligen Art, die DISTANZ schafft. Distanz vom Urteilenden zur Beurteilten vom Lehrer zum Schüler.

Ich schlage vor: eine Note die wir gedenken dem Schüler zu geben für noch unfertiges, unreifes, fehlerhaftes..., geben wir uns lieber selbst und unserm Unterricht!

So, wie sie sich zeigt, bleibt unser aller Fähigkeit hinter unserer latenten Fähigkeit weit zurück, da widersprechende Motivationen die Mehrzahl unserer Handlungen dämpfen und beschneiden. . . .Jedermann kann unter Hypnose Kraftleistungen vollbringen, welche die eines Berufsathleten oft übertreffen. In solchen Fällen wird nur die suggerierte Motivation zugelassen und wirksam, und wir sehen dann das latente Potential sich ungehindert in Handlung umsetzen. Aber in unserem normalen Zustand des Wachseins ist uns nur ein Bruchteil unseres Vermögens verfügbar: Die inneren Verluste durch Gegenmotivation berauben uns des größeren Teils.

Meiner Ansicht nach gebrauchen wir im allgemeinen und auf fast allen Gebieten unseres Lebens nur einen Bruchteil unseres latenten Potentials. Der Rest ist in gewohnheitsmäßiger, widersprüchlicher Motivation begraben, an die wir uns so sehr gewöhnt haben, dass wir gar nicht fühlen können, was da vor sich geht. Große Männer haben selten größeres Vermögen als Sie oder ich; sie können bloß mit ihren Motivationen besser umgehen – indem sie all jene beiseiteschieben, welche der einen positiven Motivation widersprechen oder sie hindern, die infolgedessen deutlich hervorsticht. Die Handlung, die sich daraus ergibt, kennt kein Zaudern, kein Zögern, keinen Widerstand. So über sich verfügend, hat Voltaire seinen *Candide* in elf Tagen niedergeschrieben: Das ist ungefähr die Zeit, die man bräuchte, um das Buch abzuschreiben.

[Moshe´ Feldenkrais]

Zur Abreaktion persönlicher Schwierigkeiten ist der Schüler wirklich nicht da!
Er ist kein Objekt unserer Herrschaftswünsche, sondern ein Mitmensch und Partner!

[Erwin Ringel]

Wenn einer eine starke Lehrerpersönlichkeit ist, dann bekommt der Schüler sowieso einen Einser und alles ist paletti. Ich könnte ein Lied von meiner 7- jährigen Erfahrung als Lehrbeauftragter und Beisitzer bei vielen Prüfungen an der HS in Wien singen.

Viele Lehrer beherrschen auch die Kunst des Zurechthörens, sie hören ihre Schüler so, wie sie es sich gewünscht hatten. Die Schüler der Kollegen werden wiederum mit einem strengeren Ohr beurteilt. Und es wird auch auf legitime Weise getrickst um den Schützling (und somit auch sich selbst) ins bessere Licht zu rücken.

Wenn Kinder nach ihren Leistungen beurteilt werden, werden sie an Spontaneität frühzeitig verlieren. . .

[Moshe´ Feldenkrais]

Fatalerweise schlägt sich oft eine Kritik, die nach Meinung der Beisitzer oder des Vorsitzenden dem Lehrer des Prüflings gebühre, in der Benotung des Schülers nieder.

Und warum sollte der Schüler eine an den Hauptfachlehrer gerichtete Kritik mit einer Note ausbaden, dass frage ich mich?

Die gängigen Mittel von Lob und Tadel sind absolut zerstörerisch gegenüber den Motiven von Kindern, besonders der kleinsten: Wenn das Kind etwas Nützliches tut, wie sich selbst anziehen oder den Hund füttern, ein Sträußchen Feldblumen hereinbringen oder aus einem Tonklumpen einen Aschenbecher machen, so kann nichts entmutigender sein als ein Ausdruck der Überraschung darüber, dass es sich sozial verhalten hat: „Oh, was für ein liebes Mädchen!“ , „Seht mal, was Stefanie ganz alleine gemacht hat!“ und ähnliche Ausrufe deuten an, dass soziales Verhalten bei dem Kind unerwartet, uncharakteristisch und ungewöhnlich ist. Sein Verstand mag sich darüber freuen, doch sein Gefühl wird voll Unbehagen darüber sein, dass es gegenüber dem von ihm Erwarteten, dem, was es zu einem wahren Bestandteil seiner Kultur, seines Stammes, seiner Familie macht, versagt hat.

[Jean Liedloff]

Der größte Unterschied in der Handhabung von Noten sollte zumindest im Alter des zu Beurteilenden liegen.

Ich würde behaupten, dass eine Benotung vor dem 12. Lebensjahr einen Fehlgriff darstellt.

Oder meinen wir wirklich, unsere Kinder schon rechtzeitig auf die „grausame Wirklichkeit“ vorbereiten zu müssen.

Wo sind die Grenzen? (bei der Geburt oder schon vorher?)

Wenn ein Schüler wegen der Note, die wir ihm zubilligen, lernen sollte wie er weiterarbeiten kann - traurig!

So ist das Vehikel Note nur ein scheinbares vorübergehendes Hilfsmittel.

Ohne ein Idealbild, eine Klangvorstellung, eine Vorstellung von der Musik werden wir nicht recht weit kommen.

Je vollkommener die Vorstellung ist, die man von etwas hat, umso mehr wird man sich bemühen, die handwerklichen Fähigkeiten zu vervollkommen, die sie ermöglichen. Andererseits besteht auch dieselbe Abhängigkeit der Vorstellung vom Handwerklichen. Das wird zuweilen übersehen. Wenn man über die Mittel verfügt, wird man sie ganz von selbst einsetzen und das Beste herausholen, und das macht das Ergebnis umso vollkommener. Wer seine Finger beherrscht und schöne Töne hervorbringen kann, wer unzählige fein differenzierte Abstufungen von Tönen, Lautstärken, Tonhöhen, Tempi, Vibrato und Artikulation zur Verfügung hat, wird das auch immer und ganz von selbst bei der musikalischen Interpretation ausnutzen. Das ist nicht bis zum letzten Fingerglied oder bis zum leisesten Bogendruck ausgetüftelt – es ist einfach Teil einer quasi automatischen Reaktion auf etwas, das aus der Musik selbst kommt, das auf die eigene Erfahrung einwirkt.

[Yehudi Menuhin]

Perfektionismus hat nichts damit zu tun, es richtig zu machen...Perfektionismus ist die Weigerung, sich die Erlaubnis zu geben, sich vorwärtszubewegen. Es ist ein Kreis – ein geschlossenes, zwanghaftes System, das Sie schwächt und Sie veranlasst, sich in die Details dessen, was Sie gerade schreiben oder malen oder tun, zu verbeißen und dadurch den Überblick über das Ganze zu verlieren. Anstatt frei zu schaffen und Irrtümern zu erlauben, sich später als Einsichten zu entpuppen, verlieren wir uns oft in dem Bemühen, alle Einzelheiten richtig machen zu wollen. Bei der Verbesserung wird unsere Originalität zur Uniformität, die der Leidenschaft und der Spontaneität entbehrt. „Habe keine Angst vor Fehlern“, hat uns Miles Davis gesagt. „Es gibt keine.“Der Perfektionist schreibt, malt und schafft und hat dabei ständig sein Publikum im Auge. Statt den Prozess zu genießen, bewertet der Perfektionist ständig das Ergebnis.

Der Perfektionist hat sich mit der logischen Seite seines Gehirns verheiratet. Der Kritiker ist der unangefochtene Herr im kreativen Haushalt des Perfektionisten.

...Der Perfektionist sagt nie: „Das ist ziemlich gut. Ich glaube, ich werde einfach weitermachen“

Für einen Perfektionisten gibt es immer Möglichkeiten für Verbesserungen. Der Perfektionist nennt das Bescheidenheit. In Wirklichkeit ist es Geltungsbedürfnis. Es ist unser Stolz, der uns veranlasst,.....

Perfektionismus ist nicht Suche nach dem Besten. Es ist eine Beschäftigung mit dem Schlechtesten in uns, dem Teil, der uns sagt, dass nichts von dem, was wir tun, je gut genug sein wird - und dass wir es noch einmal versuchen sollten.

[Julia Cameron]

Es ist auch zuweilen so, wie es ein Kollege - es war bei einer Ausstellung mit meinen Schülern des Faches Musik & Medien - mir gegenüber ausdrückte.

Er meinte:

„... was ihr macht gefällt mir sehr gut, ...bei diesen Dingen kenn ich mich überhaupt nicht aus...da kann ich frei heraussagen wie es mir gefällt...“

„Beim Klavierspielen ist es anders:

... da kann man nicht so einfach sagen, dass es einem gefällt, ...es könnten da eventuell doch wo Fehler gewesen sein oder es könnte einem Kollegen aus irgend einem Grund nicht gefallen haben,... dann würde es heißen der kennt sich nicht aus“

Dieser Ausspruch ist für mich sehr bezeichnend für den IST-ZUSTAND.

Auch ist es anscheinend so, dass wir dort, wo wir uns nicht so gut auskennen müssen, gerne einmal ein SEHR GUT verteilen. Wir haben dann nicht die Furcht uns zu blamieren.

Andererseits löst eine gute Leistung manchmal auch Bewunderung aus. Solange kein Konkurrenzverhältnis besteht, kann man sich sogar mit den Erfolgen eines anderen identifizieren – so wie sich Eltern in den Qualitäten ihrer Kinder sonnen oder ganze Nationen in den Siegen ihrer Nationalteams.

[Geo 07/2003]

Mag sein, dass ich mich deswegen mit Musik & Medien beschäftige, weil es sich weitgehend einer Beurteilbarkeit entzieht. Erst wenn dann wieder in ein paar Jahren Möchtegernpädagogen kommen und Noten verteilen wollen und das ganze vereinheitlichen, um es vergleichen zu können. Und gerade auch deswegen jeder ersetzbar wird, dann bin ich hoffentlich schon wieder mit anderen interessanten Dingen beschäftigt, die das Leben lebenswert machen. Bekanntlich darf auch über Geschmack gestritten werden.

Nicht, dass ich die Absicht hätte, Sie zu korrigieren. Ihre Schwierigkeit liegt ja – wie die meine und unser aller Schwierigkeit – gerade darin, dass wir uns bemühen, uns so korrekt zu benehmen wie man das von uns erwartet und „wie man es tun sollte“; sie liegt darin, dass, indem wir diesem „sollte“ zustimmen, wir unsere Individualität unterdrücken, d. h. unser Selbst verleugnen. Indem wir diese Forderung nämlich akzeptieren, willigen wir ein, gegen uns selbst zu gehen. Zuletzt wissen wir überhaupt nicht mehr, was wir wollen, und glauben, dass wir tatsächlich tun, was wir tun möchten, und der unbehagliche *status quo* gefällt uns scheinbar besser als was wir zu wünschen glauben oder behaupten.

[Moshe´ Feldenkrais]

Ich wünschte, unsere jüngeren Lehrer wären etwas rebellischer. Eine bessere Bildung und akademische Grade sind uns keine Hilfe, wenn wir den Übeln unserer Gesellschaft an die Gurgel wollen. Ein gebildeter Neurotiker unterscheidet sich in nichts von einem ungebildeten Neurotiker.

[A.S. Neill]

Schöpferisches Handeln wird besonders schwierig, wo es Jahre und Jahrzehnte dauert, bis die Wirkungen neuer – und möglicherweise fehlerhafter – Maßnahmen bemerkbar werden: etwa in der Forstwirtschaft, im Schulwesen oder in der Familienpolitik...

[Wolfgang Metzger]

Erfolgreich lernen können wir nur in dem uns eigentümlichen Tempo. Kleinkinder wiederholen jede neue Handlung in ihrem eigenen Tempo so lange, bis sie genug haben. Genug haben sie dann, wenn eine Absicht und deren Ausführung, wenn Tun-Wollen und Tun zu einer einzigen Handlung werden, die als bloße Absicht empfunden wird.

[Moshe´ Feldenkrais]

Wir sollten aufhören, ausgehend von unzulänglichen IST- Zuständen, unsere Pädagogik zu entwerfen. Wir brauchen Idealbilder (SOLL- Bilder), um die Modelle der Zukunft zu bauen.

Ich setze auf andere vorantreibende Kräfte. Wenn die Note unsere Hoffnung ist, dann ist es ein Armutszeugnis für die WISSENSCHAFT DER PÄDAGOGIK.

Es geht darum kindliche Eigenschaften wie Unvoreingenommenheit, Vertrauen, Neugier, Entdeckergeist, Offenheit, Spielfreude, Spontaneität, Unbeschwertheit und Sorglosigkeit gegenüber Fehlern wieder zu wecken.

[Christian Maier und Marion Weber]

Dass wir vielleicht keine Chance haben etwas zu verändern, kann ich noch verstehen, dass ich mich aber mit Gegebenheiten, die unzulänglich sind, zufrieden geben muss, kann ich nicht akzeptieren. Die Zukunft steckt voller Aufgaben und Hoffnungen! Warum sollten wir dem herkömmlichen, veralteten, verkrusteten Notensystem nicht ein neues, revolutionäres, bewusst gewähltes entgegenstellen? Im Landesmusikschulwerk würde das Potential stecken, sich auf kreativ-pädagogische Terrains zu wagen. Ein System zu entwickeln, das in 50 Jahren auch noch standhält, auf das wir dann immer noch stolz sein können. Wenn man dann im Nachhinein vieles besser wissen wird und wir uns dann hoffentlich nicht für unsere Blindheit schämen müssen.

Mein Vorschlag:

Ein S c h u l v e r s u c h im Landesmusikschulwerk:
INSTRUMENTALUNTERRICHT OHNE NOTENGEbung

Keine Noten, nicht im Zeugnis und nicht bei Übertrittsprüfungen. Jeder braucht so lange bis zur nächsten Übertrittsprüfung wie er eben braucht. Für das eine Fach etwas länger, das andere geht etwas schneller. Es werden keine Kompromisse eingegangen. Die Qualität u n d die Quantität muss stimmen. Wenn die Kriterien erfüllt sind, ist es so weit. Der einzige Unterschied ist der Zeitfaktor. Nach drei oder nach sieben Jahren – je nach individueller Entwicklung des Schülers.

„Der Weg zum Ziel“, erwiderte der Meister,
„ist nicht auszumessen, was bedeuten da
Wochen, Monate, Jahre?“

[Eugen Herriegel]

Seine ganze Kindheit lang, zuhause wie
in der Schule, unter Geschwistern oder
anderen Kindern, ist er von Eltern und
Lehrern gedrängt und geschoben
worden, so zu werden wie sie, mit einer
Lerngeschwindigkeit, die nicht die seine
war und die zu erreichen er sich
wahrscheinlich sein Leben lang abmühen
wird.

[Moshe´ Feldenkrais]

Es gehört zu den Wendepunkten der Analyse, wenn
narzisstisch gestörte Patienten zu der emotionalen
Einsicht kommen, dass all die Liebe, die sie sich mit so
viel Anstrengungen und Selbstaufgabe erobert haben,
gar nicht dem galt, der sie in Wirklichkeit waren; dass
die Bewunderung für ihre Schönheit und Leistungen
der Schönheit und den Leistungen galt und nicht
eigentlich dem Kind, wie es war. Hinter der Leistung
erwacht in der Analyse das kleine einsame Kind und
fragt sich: „Wie wäre es, wenn ich böse, hässlich,
zornig, eifersüchtig, faul, schmutzig, stinkend vor euch
gestanden wäre? Wo wäre dann eure Liebe gewesen?
Und all das war ich doch *auch*
Will das heißen, dass eigentlich nicht ich geliebt wurde,
sondern das, was ich vorgab zu sein?

[Alice Miller in Das Drama des begabten Kindes]

Irgendwann wird man mit dem PENSUM fertig und hat im
schlimmsten Fall etwas länger gebraucht. Das ist die ganze
Misere.

Sie/Er ist dann Träger des Bronzenen, Silbernen, Goldenen
(oder was auch immer) Leistungsabzeichens oder ist Schüler
der Mittel- oder Oberstufe und kann sich einer eventuellen
besonders hervorgehobenen *positiven* Eigenschaft
erfreuen.

Keine Noten, kein Zeugnis wo auf lebenslänglich der einstige
Schwachpunkt vermerkt ist und wie ein

geheimnisvolles Siegel die weitere Entwicklung
belastet.

Die Einführung eines PENSUMBLATTs fände ich sinnvoll:

In diesem sind wichtige Stationen (Literatur, AML, technische
Grundfertigkeiten, etc. ...) als absolviert abgehakt.

Nicht mehr Stationen als notwendig, aber auch nicht weniger.

Mit diesem Pensumblatt könnten wir einer geforderten
schulübergreifenden Einheitlichkeit gerecht werden.

Überehrgeizige Lehrer, die gerne zeigen um wie viel besser
ihre Schüler sind, haben keine Chance.

Diese und jene Punkte sind gefordert, wenn einer mehr kann ist
es gut und schön, steht aber auf einem anderen Blatt.

Lehrer, die dem Schüler mehr Zeit lassen, oder gerne

„breitgefächert“ unterrichten, müssen halt noch ein, zwei Jahre
dranhängen um ihren Schützling soweit zu bringen.

Das Pensumblatt könnte innerhalb der Fachgruppe erarbeitet
werden.

Dieser Schritt - weg vom Notensystem - erscheint mir als
eindeutig der Richtige.

Hier geht es nur scheinbar um eine Kleinigkeit!

Darum bin ich auch in diesem Fall so ein fürchterlicher

„I Tüpfelr Reiter“.

Weil es halt so ist und daher so sein muss zählt für mich leider
wenig, um nicht doch aufzeigen zu wollen, wo der Schuh drückt.

Keinem Pädagogen soll das Thema egal sein;

MIT oder OHNE Noten was macht das schon aus?

Es ist eine grundlegende Entscheidung und gehört voll bewusst
getroffen!

Für gute Noten muss man den richtigen Gesichtsausdruck hinkriegen. Die
Balance zwischen zuviel und zuwenig Melden. Bei jedem Lehrer natürlich
anders. An der richtigen Stelle lachen, auch wenn die Witze doof sind.
Viele solcher Dinge. Da lernt man fürs Leben.

[Michaela im Internet]

Es stimmt mich traurig, und ich schreibe es nieder, um zu zeigen, wie die Wände des Klassenzimmers und die gefängnisähnlichen Schulgebäude den Lehrer in seinem Horizont beengen und ihn daran hindern, das Wesen der Erziehung zu erkennen. Er hat es nur mit dem Teil des Kindes zu tun, der über dem Hals sitzt. Der wichtigste Teil des Kindes, sein Gefühlsleben, ist dem Lehrer notgedrungen völlig fremd.

[A.S. Neill]

Als ich das nächste Mal ein Zeugnis bekam, stand darin: Versetzung in die Sonderklasse B. Da sagte der Vater: "Mit dir ist alles verloren." Die Mutter redete ihm heftig drein: "Nein, er könnte es, wenn er wollte, er ist nur zu faul." Nachts, als ich im Bett war, kamen mir Tränen in die Augen. Mit Wehmut dachte ich daran, dass ich niemals einen Beruf erlernen könne, der mir Spaß machte. Alles, alles war für mich verloren, der kleinste Hoffnungsschimmer in mir war vergangen.

[Jürg Jegge in Dummheit ist lernbar]

In allen pädagogischen Bestrebungen, ja in der ganzen Pädagogik war bis in unsere Tage hinein das Wort Erziehung fast immer gleichbedeutend mit Züchtigung, und Ziel der Erziehung war, das Kind dem Erwachsenen gefügig zu machen, dem Erwachsenen, der sich an die Stelle der Natur und seine Zwecke und seinen Willen an die Stelle der Gebote des Lebens setzt.

[Maria Montessori]

Resultierend

aus meinem Bauchgefühl,
aus meiner persönlichen Erfahrung als Schüler und als Lehrer,
aus meinem gereiften Idealbild eines Instrumentalunterrichts,
aus vielen Bestätigungen in wertvoller Literatur.

...So erlebt das Kind am Erzieher die Welt, die Welt in ihrer Güte, die Welt in ihrem Bösen, die Welt in ihrer Schönheit, die Welt in ihrer Hässlichkeit, in ihrer Wahrheit, in ihrer Lüge. Und dieses Gegenüberstehen dem Lehrer und Erzieher, dieses Arbeiten in den verborgenen Kräften zwischen Kindesherz und Erzieherherz, das ist der wichtigste Teil der Methodik des Lehrens, und darin liegen die Lebensbedingungen des Erziehen.

[Rudolf Steiner]

Mir persönlich geht es **n u r** privat auch um das Benotungssystem in Pflichtschulen.
(25% meiner Kinder lassen sich einfach nicht über einen Kamm scheren, so wie es das System erfordert.)
Beruflich stehe ich für mindestens 30% meiner Schüler ein und ein kleines bisschen liegt mir auch an der Zukunft der LMS.

Warum mir schon das Leistungsbeurteilungssystem von Pflichtschulen Unbehagen bereitet:

Man denke hier nur für einen Augenblick an die dunkelsten Bereiche der Auswirkung von Zeugnissen, wenn jährlich junge Menschen einem System geopfert werden die eben nicht zurande kommen damit.

Man liest es in Zeitungen und ist machtlos(?).

Wo sind die Anwälte dieser Menschen? Zerstörte Existenzen!?

Hier wird nur der Gipfel eines Eisbergs erkennbar

...wie groß muss eigentlich der Berg sein?

Kummertelefone werden eingerichtet...

die „Pädagogen“ bleiben standhaft.

Es gibt viele gute Bücher, die über die Schädlichkeit und Grausamkeit der Erziehung berichten. Warum vermag dieses Wissen so wenig in der Öffentlichkeit zu verändern?

[Alice Miller]

Erziehung fordert nicht, dass man das Menschwesen, das in die Welt hereintritt, in irgendeiner Weise zerschlägt oder vergewaltigt, sondern es heranzieht zu dem Erleben der Kulturstufe, auf der die Menschheit in dem Zeitpunkte steht, in dem dieses Menschenwesen heruntergestiegen ist aus göttlich-geistigen Welten in die sinnliche Welt.

[Rudolf Steiner]

Meine Überzeugung von der Schädlichkeit der Erziehung beruht auf folgenden Erfahrungen:

Sämtliche Ratschläge zur Erziehung der Kinder verraten mehr oder weniger deutlich zahlreiche, sehr verschieden geartete *Bedürfnisse des Erwachsenen*, deren Befriedigung dem lebendigen Wachstum des Kindes nicht nur nicht förderlich ist, sondern es geradezu verhindert. Das gilt auch für die Fälle, in denen der Erwachsene ehrlich davon überzeugt ist, im Interesse des Kindes zu handeln.

Zu diesen Bedürfnissen gehören:

Erstens, das unbewusste Bedürfnis, *die einst erlittenen Demütigungen* anderen weiterzugeben;

zweitens, ein Ventil für die abgewehrten Affekte zu finden;

drittens, ein *verfügbares und manipulierbares* lebendiges *Objekt* zu besitzen;

viertens, *die eigene Abwehr*, d. h. die *Idealisierung der eigenen Kindheit* und der eigenen Eltern *zu erhalten*, indem durch die Richtigkeit der eigenen Erziehungsprinzipien diejenigen der elterlichen bestätigt werden soll;

fünftens, *die Angst vor der Freiheit*;

sechstens, *die Angst vor der Wiederkehr des Verdrängten*, dem man im eigenen Kind nochmals begegnet und das man dort nochmals bekämpfen muss, nachdem man es vorher bei sich abgetötet hat, und schließlich

siebtens, *die Rache für die erlittenen Schmerzen*.

Da jede Erziehung mindestens eines der hier erwähnten Motive enthält, ist sie höchstens dazu geeignet, aus dem Zögling einen guten Erzieher zu machen. Niemals wird sie ihm aber zur freien Lebendigkeit verhelfen können.

Wenn man ein Kind erzieht, lernt es erziehen.

[Alice Miller]

Gott- sei- Dank konnten sich in den letzten Jahren wirklich innovative Systeme bis zu einem gewissen Grad durchsetzen.

Mir bekannt sind die Pädagogik nach

Maria Montessori und deren Weiterentwicklung durch Rebecca und Mauricio Wild, die

Waldorfschule gegründet von **Rudolf Steiner** und die

Sudbury-Schule.

Im Vorwort zu einer Broschüre der Sudbury- Schule in Überlingen- Nesselwangen habe ich einen bezeichnenden Leitsatz gefunden:

„Wirkliches Lernen ist ein Prozess des Entdeckens, und wenn wir wollen, dass er stattfindet, müssen wir die Art von Bedingungen schaffen, unter denen Entdeckungen gemacht werden... Sie beinhalten Zeit, Freiheit und die Abwesenheit von Druck“

Wir halten es für erfolgversprechender, wenn eine Schule auf Neugier und die natürliche Freude am Lernen setzt. Man erforscht dann eine Sache ausdauernd und tiefgründig, soweit das Interesse reicht. Dabei ist man hochkonzentriert, leistet harte Arbeit und verspürt dabei zugleich ein Glücksgefühl. Der Erfolg motiviert weiter, treibt zu immer größeren Leistungen.

Glück ist eine aus der inneren Produktivität des Menschen entstehende Leistung, kein Geschenk der Götter.

Glück und Freude ist nicht die Befriedigung eines auf physiologischem oder psychologischen Mangel beruhenden Bedürfnisses; nicht die Beseitigung einer Spannung, sondern die Begleiterscheinung allen produktiven Tätigseins im Denken, Fühlen und Handeln.

Freude und Glück unterscheiden sich nicht in der Qualität, sondern nur insofern, als Freude sich auf einen einzelnen Akt bezieht, während man vom Glück sagen kann, es sei eine stetige oder integrierte Erfahrung von Freude.

Wir können von „Freude“ in der Mehrzahl sprechen, von „Glück“ jedoch nur in der Einzahl.

[Erich Fromm in Psychoanalyse und Ethik]

Zum Thema **Tiefgründiges und ausdauerndes Lernen**
steht im Sudbury- Konzept:

In allen Ländern, ob kapitalistisch, sozialistisch oder kommunistisch, gibt es ein genau durchdachtes Schulsystem. Aber alle wunderbaren Laboratorien und Werkstätten in den Schulen helfen den Johns oder Peters oder Iwans nicht dabei, den seelischen Schaden und die gesellschaftlichen Übel zu überwinden, die durch den Druck der Eltern und Lehrer und den Zwangscharakter unserer Zivilisation erzeugt werden.

[A.S. Neill]

Außer Wertheimer und Maria Montessori hat bisher niemand so nachdrücklich auf den unbändigen Wissens- und Erkenntnisdrang des von der Schule nicht verdorbenen Kindes hingewiesen, niemand die Notwendigkeit eines echten Staunens und des ursprünglichen Dranges, hinter das Wunder zu kommen, als Ausgang alles selbständigen Denkens, und die Föhlung mit der Sache und die Föhrung durch sie als seinen einzigen sachgemäßen Antrieb so überzeugend dargelegt, auch so unermüdet darüber nachgedacht, wie im Unterricht dieses Staunen geweckt und fruchtbar gemacht werden kann; niemand so unnachgiebig darauf bestanden, dass es auch dem schwächsten Schüler vergönnt sein muss, das Ziel wirklich ganz allein und selber zu erreichen.

[Wolfgang Metzger]

Eingehend wird alles besprochen, was in unserer Schule die ursprüngliche Lernleidenschaft und Entdeckerfreude erstickt:
die Übersättigung,
die Verfröhung,
die Hetze,
das Abhacken der reifenden Gedanken durch die viel zu kurzen Stunden.

[Wolfgang Metzger]

Wenn Menschen begierig darauf sind, eine bestimmte Sache zu lernen, vollbringen sie Höchstleistungen, um ihr Ziel zu erreichen. Sie können an nichts anderes mehr denken und wollen wirklich alles über ein Thema wissen oder sie wollen eine Fähigkeit möglichst bis zur Perfektion ausbilden. Sie sind der Sache vollkommen verpflichtet, richten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, sind mit nichts anderem beschäftigt und vergessen die Welt um sich herum. Sie verzichten teilweise sogar aufs Essen oder Schlafen. Sie sind unglaublich entschlossen, die Sache ganz zu meistern. Sie sind Stunden, Tage oder Wochen lang mit einem Thema befasst und lassen nicht locker, geben auch dann nicht auf, wenn es nicht sofort klappt, sondern versuchen es wieder und wieder, bis sie ihr selbst gestecktes Ziel erreichen.

Bei Sudbury- Schulen wird weiters gesetzt auf:
neugieriges Sondieren, Beobachten, Spielen, Konversation, Altersmischung, Selbsteinschätzung der Schüler, keine Leistungsbewertung

Zur Leistungsbewertung steht noch im Konzept:

Wir denken, dass jegliche vom Schüler nicht ausdrücklich erwünschte Bewertung des Lernens der Freude am Lernen schadet und die Leistungsbereitschaft eher senkt. Statt sich durch andere bewerten zu lassen, setzt jeder Schüler in einer Sudbury- Schule seine eigenen Standards. Die Schüler legen bei ihren selbst gewählten Aktivitäten meist sehr strenge Maßstäbe an ihre eigene Arbeit an. Mittelmäßigkeit stellt sie nicht zufrieden. Sie wollen wirklich gut in dem sein, was sie machen. Sie merken selbst, wann sie eine Sache beherrschen und bei welchen Dingen sie noch Schwierigkeiten haben. So sehr Schülern an dem Urteil anderer gelegen ist, so wenig sind sie daran interessiert, ungefragt bewertet zu werden. Sie empfinden es als ungerechtfertigte Einmischung. In einer Sudbury- Schule gibt es keinen Grund, die Schüler zu bewerten. Die Schüler müssen nicht künstlich zum Lernen motiviert werden und es besteht auch kein Interesse daran, sie mittels Zensuren unter Kontrolle zu halten.

Bitte lieber Gott lass mich in meinem nächsten Leben in eine Sudbury-Schule gehen, und vergib mir, dass ich mich nicht für meine Kinder darum bemüht habe! ;-)

Mit einer Schärfe, die man allenfalls noch in F. Künkels Ausführungen über Ichhaftigkeit und Sachlichkeit wiederfindet, wird über die in unseren Schulen selbstverständliche Pflege der Unsachlichkeit und Ichhaftigkeit durch „die hilflosen Reizmittel des Ehrgeizes, des Wettbewerbs und des Arbeitens für die Note“ gesprochen, dazu über die Angst des Lehrers, mit dem Stoff nicht fertig zu werden, und die Angst des Kindes, nicht mitzukommen.

In einer besonderen Betrachtung wird die Frage der Aufmerksamkeit behandelt, der besonders, „absichtslos wartenden“ Aufmerksamkeit, die fruchtbarem Denken günstig ist.

Höchster Nachdruck wird auf das Zeit-Haben und Zeit-Lassen gelegt: Der gute Lehrer „leitet seine Schüler an, schleift sie aber nicht hinter sich her“ (Konfuzius).

[Wolfgang Metzger]

Die schulische Lehr- und Lernweise hat unsere Eltern geformt, hat ihre Überzeugungen geprägt und die Art, wie sie Lernen verstehen. Ob sie es auch noch so gut meinen, Eltern scheinen sich in das organische Lernen doch so störend einzumischen, dass viele Therapien die Entstehung und Entfaltung der meisten Dysfunktionen bis zu den Eltern zurückverfolgen und auf sie zurückführen können. Die Beobachtungen gelten so allgemein, dass man meinen möchte, wir wären besser dran, wenn wir gar keine Eltern hätten.

[Moshe´ Feldenkrais]

Man erzieht uns – und wir erziehen – in der Überzeugung, dass es genüge, den Willen anzustrengen, um schließlich korrekt zu funktionieren, und dass wiederholtes Bemühen den besten Erfolg verbürge. In Wirklichkeit führt zielstrebiges Üben nur zu Geläufigkeit, d.h., es lässt Fehler, die dabei unterlaufen, zu blinder Gewohnheit werden. Man fühlt die Dysfunktion – und weiß sich nicht zu helfen. Man versucht das Richtige zu tun, merkt das Misslingen und ist zuletzt überzeugt, dass man irgendwo am Grunde nicht in Ordnung ist.

[Moshe´ Feldenkrais]

„Sie machen sich unnötige Sorgen,“ tröstete mich der Meister, „schlagen Sie sich doch das Treffen aus dem Sinn!“ Sie können ein Bogenmeister werden, auch wenn nicht jeder Schuss trifft. Die Treffer auf der Scheibe dort sind nur äußere Proben und Bestätigung Ihrer aufs höchste gesteigerten Absichtslosigkeit, Ichlosigkeit, Versunkenheit, oder wie Sie sonst diesen Stand nennen wollen. Es gibt Stufen der Meisterschaft, und erst, wer die letzte erreicht hat, kann auch das äußere Ziel nicht mehr verfehlen.“

[Eugen Herriegel]

Es genügt nicht, die intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln. In der Erziehung müssen sowohl die intellektuellen wie die emotionalen Kräfte entwickelt werden. In der heutigen Gesellschaft entsteht eine immer größere Spaltung zwischen Intellekt und Gefühl. Der Mensch von heute erfasst, was er erlebt, in der Hauptsache mit dem Verstand, statt unmittelbar zu begreifen, was sein Herz fühlt, seine Augen sehen und seine Ohren hören. Diese Spaltung zwischen Intellekt und Gefühl hat im modernen Menschen eine fast schizoide Seelenverfassung geschaffen, die es ihm nahezu unmöglich macht, Erfahrungen anders als auf gedanklichem Wege zu machen.

[A.S. Neill]

Komisch, dass viele von den gescheiten Sprüchen für uns selbstverständlich klingen.

(Immerhin machen wir ständig Weiterbildungen und lesen gescheite Bücher). Wir geben aber dennoch - meist unreflektiert - Verhaltensweisen weiter, so wie wir sie erfahren haben.

Man sollte gar nicht glauben, wie lange es bei mir gedauert hat, bis ich Machensarten meiner Lehrer über Bord warf und sie als unbrauchbar erkannte. Ich möchte gar nicht wissen wie viel Ballast hier immer noch unentdeckt weitergetragen wird. Von mir zum Schüler zu seinen Schülern.....

Wo sind die Instanzen, die das Recht haben jemanden zu beurteilen?

Gerade in der Instrumentalpädagogik müssten wir dezidiert Abstand nehmen von den Machensarten des Pflichtschulsystems und im Besonderen von ihren Gepflogenheiten zu beurteilen.

Um so mehr deshalb, weil es beim Musizieren auch um K ü n s t l e r i s c h e s geht.

KUNST KOMMT NICHT VON KÖNNEN!

Es geht entschieden nicht um richtig oder falsch. Wir können herumdoktern was wir wollen, letztendlich kommt ein Roboter heraus, der alles bis ins letzte Detail p e r f e k t vorträgt. Zu diesem Zweck wurden Computer geschaffen!

Was wir brauchen ist Menschlichkeit oder noch besser:

Ü b e r m e n s c h l i c h k e i t , aber keine Roboter.

Beim Künstlerischen geht es wahrscheinlich stark um Intuition. (Sind wir uns hier einig?)

Und Intuition wird meiner Meinung nach schlecht gedeihen, wenn ich geschult werde auf das Urteil anderer zu achten. Wir sollten lernen auf unseren inneren Lehrer zu hören! Und unsere Schüler sollten wir lehren auf i h r e n inneren Lehrer zu hören! Wenn, dann ist dort die eigentliche Instanz zu finden, die uns mitteilen kann wo es lang geht!

Denkt man z. B. an Musiker, Maler, Dichter, aber auch an die Bereiche des Denkens, des Fühlens, des Liebens überhaupt, so möchte man meinen, Männer wie Bach und Beethoven, Michelangelo und Picasso, Tolstoi und Joyce, Shakespeare und Kafka, Einstein und Wittgenstein, Dante und Goethe hätten kein anderes Naturgesetz entdeckt als das ihres eigenen Denkens und Fühlens. Sie haben nicht angewendet, was man sie gelehrt hatte und was als „richtig“ galt, sondern eigene, persönliche Verfahrensweisen entwickelt.

[Moshe' Feldenkrais]

Das Gefühl weiß oft mehr als der Verstand.

[Jane Roberts]

Die Beurteilung im Instrumentalbereich ist viel enger an den Menschen an sich gebunden.

Wir wissen, das Idealziel im Umgang mit unserem Instrument ist: mit dem Instrument EINS zu werden. In solchen meist nur ausnahmsweisen Augenblicken konnte jeder von uns schon erleben, was das in etwa bedeuten könnte. Nun eine Note = Beurteilung dafür zu bekommen, wäre gleichbedeutend eine Note für SICH zu erhalten. Das kann man dann nicht mehr trennen. Das ist, so meine ich, das Problem. Eine Note im Instrumentalunterricht ist immer eine persönliche Note.

Und: Das kann man bestenfalls auf rationaler Ebene wegdiskutieren, nicht auf der Empfindungsebene.

Aus der Kommunikationstheorie kennen wir spätestens seit Kirchschatz den Unterschied zwischen einer ICH- Botschaft und einer DU- Botschaft.

Eine Beurteilung nach Noten wird aus meiner Sicht eindeutig als eine DU- Botschaft empfunden und übermittelt.

Noch dazu wenn wir 3 Kollegen zur Bestätigung brauchen.

Eine als WIR- Botschaft verkleidete DU bist - Botschaft.

Du bist GUT

Du bist SEHR GUT

Seltener: Deine Leistung ist leider nur

(oder sind wir doch froh) noch ENTSPRECHEND.

Abgestempelt und besiegelt mit Unterschrift.

Da, eines Tages, nach einem Schuss, verbeugte sich der Meister tief und brach dann den Unterricht ab. „Soeben hat „ES“ geschossen,“ rief er aus, als ich ihn fassungslos anstarrte. Und als ich endlich begriffen hatte, was er meinte, konnte ich die jäh aufbrechende Freude darüber nicht unterdrücken.

„Was ich gesagt habe,“ tadelte der Meister, „war kein Lob, nur eine Feststellung, die Sie nicht berühren darf. Ich habe mich auch nicht vor Ihnen verbeugt, denn Sie sind ganz unschuldig an diesem Schuss. Sie verweilten diesmal völlig selbstvergessen und absichtslos in höchster Spannung; da fiel der Schuss von Ihnen ab wie eine reife Frucht. Nun üben Sie weiter, wie wenn nichts geschehen wäre!“

[Eugen Herriegel]

Gemäß dem Feedback der Umwelt und der damit in Zusammenhang stehenden Erfahrungen neigt fast jeder Mensch dazu, die Urteile und Meinungen anderer als wahr anzusehen und zu verinnerlichen.

[Christian Maier und Marion Weber]

Ein Komponist beschreibt die Phasen seiner Arbeit, in denen er in Höchstform ist:

„Man ist in einem derart ekstatischen Zustand, dass man das Gefühl hat, nicht zu existieren. Ich habe das immer wieder erlebt. Meine Hand scheint nicht zu mir zu gehören, und mit dem, was da geschieht, habe ich nichts zu tun. Ich sitze einfach in einem Zustand ehrfürchtigen Staunens da und schaue zu. Und es fließt von ganz allein.“

Sich auf das Fließen einlassen zu können, ist die höchste Form von emotionaler Intelligenz; Fließen ist vielleicht das Äußerste, wenn es darum geht, die Emotionen in den Dienst der Leistung und des Lernens zu stellen. Beim Fließen sind die Emotionen nicht bloß beherrscht und kanalisiert, sondern positiv, voller Spannung und auf die vorliegende Aufgabe ausgerichtet.

Generell legt das Modell des Fließens nahe, dass das Erreichen der Meisterschaft in irgendwelchen Fertigkeiten oder Kenntnissen sich zwanglos vollziehen sollte, da das Kind sich zu den Dingen hingezogen fühlt, die es spontan fesseln, die es recht verstanden liebt. Diese anfängliche Zuneigung kann der Ausgangspunkt für hochgradige Könnerschaft sein, denn irgendwann erkennt das Kind, dass eifriges Üben, egal, ob es um Tanz, Mathematik oder Musik geht, ihm die Freude des Fließens vermittelt. Und da die Grenzen der eigenen Fähigkeit immer weiter vorangetrieben werden müssen, wenn das Fließen aufrechterhalten werden soll, wird dies zu einem primären Motiv, immer besser zu werden – es macht das Kind glücklich. Dies ist natürlich ein positiveres Modell der Erziehung und Bildung, als die meisten von uns in ihrer Schulzeit kennen gelernt haben. Wer hätte die Schule nicht zumindest teilweise als eine nicht endende Langeweile in Erinnerung, unterbrochen durch Momente großer Angst? Durch das Lernen einen Zustand des Fließens anzustreben, ist ein humanerer, natürlicherer und sehr wahrscheinlich effektiverer Weg, Emotionen in den Dienst der Erziehung zu stellen.

[Daniel Goleman] in Emotionale Intelligenz

Geht aber die Arbeit ausnahmsweise einmal Hand in Hand mit einem instinktiven inneren Impuls, dann nimmt sie selbst beim Erwachsenen ganz andere Merkmale an. In einem solchen Fall wird die Arbeit reizvoll und unwiderstehlich und hebt den Menschen über alle Irrungen und Abwegigkeiten empor. So sieht etwa die Arbeit des Erfinders aus, die Arbeit des Künstlers und die Arbeit dessen, der unter heldenhaften Anstrengungen ein unbekanntes Gebiet der Erde erforscht. In solchen Fällen ist der Mensch von einer ungewöhnlichen Kraft erfüllt, die ihn den Instinkt seiner Gattung in der Anlage der eigenen Individualität wiederfinden lässt.

[Maria Montessori]

Worauf ich setze:

(im Allgemeinen und im Besonderen)

Kompetenz des Hauptfachlehrers.

Ein anderer deutlicher Unterschied zwischen der Arbeit des Erwachsenen und der des Kindes besteht darin, dass dieses weder Belohnung noch Zugeständnisse wünscht; das Kind muss seine Wachstumsaufgabe ganz allein bewältigen, es muss sie restlos erfüllen. Keiner kann dem Kind diese Mühe abnehmen und an seiner Stelle wachsen.

[Maria Montessori]

...Es gibt keine vernünftigeren Erziehung als Vorbild sein, wenn's nicht anders geht, ein abschreckendes...

[Albert Einstein]

Eigenverantwortung des Schülers.

„Wenn sie dies einmal verstehen, haben Sie mich nicht mehr nötig. Und wenn ich Ihnen auf die Spur helfen wollte, die eigene Erfahrung Ihnen ersparend, wäre ich der schlechteste aller Lehrer und verdiente, davongejagt zu werden. Also sprechen wir nicht mehr darüber, sondern üben wir!“

[Eugen Herrieger]

Das Ideal-Zielbild zeigt uns nur eine Richtung an, aber kein greifbares Ziel. Aus dieser Erkenntnis leitet sich eine Orientierung auf den Prozess zur Gesundheit, auf die gesunde Entwicklung, ab. Eine gesunde Entwicklung, einzelne Schritte in Richtung Gesundheit, kann es für alle – auch Behinderte, Schwerkranke und Sterbende – geben, wenn wir die Bedeutung dieses Begriffes nicht normativ sondern sowohl individuell, sozial als auch kulturell und spirituell etwas weiter fassen.

[Text im Internet unter Gesundheits-Netzwerke]

An ein reifendes inneres Idealbild des Schülers und Lehrers –

nicht orientiert an der Meinung oder Notengebung (= Beurteilung) anderer.

Das dem Künstler vorschwebende innere Bild ist eine Gestalt im strengsten Sinne des Wortes: Es wird nicht gemacht, nicht zusammengefügt, nicht „komponiert“. Mit anderen Worten: Das innere Bild entsteht, indem es wächst, indem es sich selber ausformt und durchgliedert und bis zu seiner Vollendung umordnet und berichtigt.

[Wolfgang Metzger]

Zur Frage der Anziehungskraft des Ziels:
Der Sicherung des Zugs des Ziels dienen alle Bemühungen, Sorgfalt und Arbeitseifer nicht durch „disziplinarische“ Mittel, also nicht durch Aufsicht, Nachprüfung, Strafandrohung, Lob und Auszeichnung, sondern durch die Weckung „echten Interesses“ (das ist: *der Liebe zur Sache*) zu sichern.

.....

Echte Sorgfalt und nie erlahmender Eifer kann man nur dort erwarten, wo das Ziel selbst einen genügenden Zug ausübt. Das ist dort, wo ein „echtes Interesse“, oder ganz einfach gesagt, wo Liebe zur Sache besteht. Sie zu erwecken, ist also die Grundaufgabe aller Arbeitserziehung.

[Wolfgang Metzger]

Meine Hoffnung:

Weg von der x-stufigen Notengebung.

Warum ich weiß, dass sich etwas ändern muss:

Weil ich nach 22 Jahren Musikschullehrertätigkeit und intensiver Beschäftigung mit Instrumentalpädagogik noch immer nach einer Übertrittsprüfung Bauchweh habe, einem Instrumentalschüler eine Note = Stempel zu verpassen.

Je mehr Vertrauen einem Lernenden entgegengebracht wird, desto mehr Vertrauen kann er in sich selbst aufbauen, desto höher wird er seine Fähigkeiten einschätzen, desto besser wird es ihm gelingen, mit Schwierigkeiten fertig zu werden und Probleme zu lösen.

[Christian Maier und Marion Weber]

Es gibt Leute, die behaupten, dass ein Kind nur Laufen lernt, weil keiner daran zweifelt.

[Christian Maier und Marion Weber]

„Indem die absichtliche („willkürliche“) Beherrschung sich entwickelt, lernen wir nach und nach, uns auf uns selbst zu verlassen und zu entscheiden, auf wie viel Lust wir bereit sind zu verzichten, wenn wir den Denk- und Handlungsgewohnheiten nicht gehorchen, die uns eingepflanzt worden sind, und wie viel Missbilligung wir bereit sind uns dadurch einzuhandeln, dass wir diesen Gewohnheiten zuwiderhandeln.“

[Moshe´ Feldenkrais]

Um nicht missverstanden zu werden:

Ich bin **n i c h t** gegen unermüdliches Fordern des Schülers.

Ich bin **n i c h t** gegen Übertrittsprüfungen oder sonstige Prüfungen!

Ich bin **n i c h t** gegen Wettbewerbe!

Ich bin **n i c h t** gegen öffentliche Auftritte!

Ich bin **n i c h t** gegen eine strenge wohlwollende Vorgangsweise im Instrumentalunterricht!

Ich bin **n i c h t** gegen das Nachdenken über eine Parameterliste!

Ich bin **n i c h t** gegen ein vehementes Aufzeigen von Missständen im Instrumentalunterricht gegenüber meinen Schülern, und auch dem Schulsystem.

Ich bin **g e g e n** das „Notenherrschen“!

Ich bin **g e g e n** ein „Verhätscheln“ von Schülern!

Ich bin **g e g e n** ein mehrstufiges Notensystem im Instrumentalunterricht!

Da also kein ersichtliches Leistungsziel die Schüler zu Anspannung herausfordert, bleiben sie gelassen. Das steht im Gegensatz zu den vorherrschenden Lehr- und Erziehungsmethoden, bei denen wir oft programmiert werden, wider unser besseres Wissen die Leistung, das Gelingen, den Erfolg anzustreben. Indem wir unsere Aufmerksamkeit vom Ziel und unserem Erfolgsdrang weg auf die Mittel und Wege unseres Tuns verschieben, wird der Lernprozess leichter, ruhiger und schneller.

[Moshe´ Feldenkrais]

Der innere Antrieb des Kindes ist völlig verschieden von dem des Erwachsenen, bei dem er allemal auf ein Übermaß äußerer Motive anspricht, die größten und härtesten Anstrengungen von ihm fordern. Um diesen eines Tages gerecht werden zu können, muss das Kind die **i n n e r e** Triebkraft einwandfrei ausbilden und zu einem kraftvollen, lebensstüchtigen Menschen werden.

Das Kind ermüdet nicht bei der Arbeit; es wächst an der Arbeit, und die Arbeit erhöht seine Energie.

Das Kind wünscht nie, dass man es von seiner Mühe erlöse, es will vielmehr seine Aufgabe vollkommen und selbständig ausführen.

[Maria Montessori]

Am wirksamsten ist Kritik – ebenso wie Lob-, wenn sie direkt und unter vier Augen ausgesprochen wird.

[Daniel Goleman]

Es gibt nichts gegen ein Feedback oder eine Kritik vom Lehrer zum Schüler oder auch umgekehrt.

Im Idealfall passiert das unter vier (4) Augen und mündlich! (Ohne Speicherwirkung!)

Kein anderer Lehrer ist zu einer Kritik und schon gar nicht zu einer Notengebung an einen meiner Schüler berechtigt - außer der Schüler fragt ausdrücklich danach.

Eltern sehen nur schwer ein, wie unwichtig der Lernunterricht in der Schule ist. Wie Erwachsene lernen auch Kinder, was sie lernen wollen. Prüfungen, Zensuren und Preise behindern nur die Persönlichkeitsentwicklung. Nur Pedanten behaupten, Bücherwissen sei Bildung.

[A.S. Neill]

Feedback ist eine intime Sache in einer lebendigen Lehrer – Schüler – Beziehung.
Genau genommen geht das an den Schüler gerichtete Feedback oder die Kritik auch seine Eltern nichts an!
(Ich persönlich habe das vermieden wo es ging)

„Die rechte Einstellung der Eltern bestünde darin, die Kinder nach und nach von der Knechtschaft zu befreien, die durch solche Abhängigkeit notwendig entsteht. Die gefühlsmäßigen Grundlagen und ihre Verhaltensmuster – die sich wegen der langen und vollständigen Abhängigkeit des Menschenkindes nicht vermeiden lassen – müssen absichtlich außer Kraft gesetzt werden, statt unterstützt zu werden (wie das selbst heute noch oft geschieht).“

[Moshe´ Feldenkrais]

Wenn elterliche Liebe an bestimmte Leistungsanforderungen geknüpft ist, wird ein Kind womöglich in einen vorgefertigten Lebensentwurf gedrängt. Es muss dann sein Selbstbild aus Vergleichen mit anderen zusammenbauen, in denen es nur schlecht abschneiden kann. Es lebt sozusagen mit einem „falschen Selbst“ und erlebt selten ein Gefühl der Zufriedenheit. Damit ist die Basis für starke Neidgefühle gelegt, die später immer wieder hochkommen können.

[Geo 07/2003]

Eine moderne Art von Grausamkeit verband sich mit dem Grundsatz, dass Schule und Elternhaus bei der Erziehung zusammenwirken müssen: es kam nämlich dabei dann so, dass Schule und Elternhaus sich zum Quälen und Züchtigen des Kindes verbündeten. In der Schule bestraft, wird das Kind gezwungen, das zu Hause zu melden, damit der Vater sich der Züchtigung durch den Lehrer anschließt; das Kind muss anderntags in der Schule die Unterschrift seines Vaters vorweisen, als Beweis, dass Bericht erstattet, dass ein weiterer Strafvollstrecker informiert worden und grundsätzlich auf die Seite der Verfolger seines Sohnes getreten ist.

[Maria Montessori]

Ich sehe 2 Wege, wie versucht wird, mit dem Beurteilungssystem zurechtzukommen:

1. Man lernt damit umzugehen
2. Man wird immun dagegen

Wenn man damit umgehen lernt, ist man noch nicht wirklich immun.

Man fordert die Beurteilung heraus und versucht das Resultat rational zu verarbeiten.

Man ist noch auf irgend eine Art abhängig, entweder man lässt Macht mit sich ausüben oder man übt Macht aus.

Immerhin möchte man als Lehrer ja doch noch ein bisschen Macht ausüben, wenn doch schon der Stock weg ist.

Die letzte Möglichkeit sind Noten.

Ich kann meinen Schülern mit ihren Eltern glaubend machen, dass sie die Abhärtung brauchen für später, im harten Kampf in der wirklichen Welt oder ich kann ihnen vermitteln, dass ungefragte Beurteilungen anderer, genau auf d e r e n Schwächen abzielen.

Ich kann ihnen erklären, dass eine Note als Faktor im Vergleich zu anderen Mitmenschen wichtig ist.

Das Leben ist so grausam, sagen viele, es setzt ja den Menschen so ungeheuren Prüfungen aus, ja, da muss ich doch rechtzeitig darangehen, das Kind mit der Härte des Daseins zu konfrontieren. Auch hier wieder ein Vorwand für eine brutale Methode, denn das wichtigste ist nicht „Abhärtung“ des Kindes, sondern das Selbständigwerden. Hinter dem Wunsch, eine Abhärtung durchzuführen, steht immer eine geheime Aggression gegen das Kind, auch wenn sie sich „menschenfreundlich“ tarnt und unter dem Motiv gestartet wird, das Kind müsse rechtzeitig lernen, mit dem Leben fertig zu werden.

[Erwin Ringel]

Denn Neid entspringt aus Vergleichen. Und die sind um so mächtiger, wenn sich die Vergleichenen ähnlich sind.

[Geo 07/2003]

Und doch sind im Leben alle diese Bedingungen erfolgreicher Leistung, sind Zielstrebigkeit, Erfolgs- und Leistungszwang dem Lernen ein Hindernis.

[Moshe´ Feldenkrais]

Der Irrtum feiert in der menschlichen Gesellschaft seinen Triumph und verdankt ihn der Überzeugungskraft gewisser Prinzipien, die sich in Gestalt sittlicher Ordnungen und vitaler Notwendigkeiten präsentieren. In jener tragischen und düsteren Atmosphäre, die das als Wohltat maskierte Übel um sich verbreitet, verlieren alle Dinge ihr Gesicht, und doch nimmt ein jeder die Leiden, die dabei entstehen, als eine Notwendigkeit hin.

[Maria Montessori]

Das Leistungsprinzip nur einfach konsequent durchsetzen hieße, die Menschheit dem unmenschlichen Sozialdarwinismus preiszugeben – Alte, Behinderte, Kranke können sich dann gleich die Kugel geben. Wir müssten hier m. E. den Sprung in eine andere Dimension schaffen oder darauf hoffen, dass die Menschheit aus diesem System irgendwie herausgeschleudert wird... Die Frage ist dann nur, wohin.

[Fritz im Internet]

Das mit dem Vergleichen ist so eine Sache.
Mit mir selbst darf ich mich vergleichen.
Und das ist bei weitem genug!

Unterricht der auf Vergleich mit Mitschülern abzielt, ist meiner Meinung nach unlauter, immerhin wollen wir keine Schafherde heranziehen, sondern mutige Schafe, die es auch schaffen, eines Tages auszubrechen ...aus der Herde.

Die Argumente, die das Benotungssystem tragen (ich musste wirklich danach suchen weil mir in dieser Phase kein einziges eingefallen ist), sind sehr schwächlich. Ich möchte die Argumente hier nicht aufzählen, weil sie hinreichend bekannt sind und meine Gegenargumente sich aus dem Geschriebenen herleiten.

Der Mensch ist sehr träge was Veränderungen betrifft, nur so kann ich mir vorstellen, dass derart schwache Argumentationen genügen, um so ein System zu stützen.

Beziehungsweise liegt es an der Trägheit der Mehrheit. Nicht weil es besser ist oder bewusst die Entscheidung getroffen wurde, sondern weil es halt so ist und bei uns immer so war. Und weil es, so wie es ist, gut ist.

Den Kopf in den Sand stecken oder den Schlaf der Bewusstheit schlafen, könnte man meinen.

Einzelne Pädagogen, die sich im Laufe der Zeit deutlich gegen die Notengebung ausgesprochen haben, darunter auch sehr anerkannte Pädagogen, blieben von der Mehrheit ungehört. Nicht weil es vielleicht etwa Schwachsinn gewesen wäre was sie meinten, sondern weil der Mensch in der Mehrheit gewaltig träge ist. Und weil die Mehrheit sich nicht wirklich mit der Problematik, zumindest auch nur gedanklich einlässt.

So ist es halt so wie es ist. Es muss so sein. Das Schulsystem verlangt es.

Wenn die Mehrheit bestimmen dürfte, würde sich nie etwas verändern!

„Das Gewohnte bildet den automatischen Hintergrund unseres Systems; Fortschritt ist der Vordergrund unserer Bewusstheit. Das sind zwei grundverschiedene Dimensionen. Das eine ist eine atavistische Empfindung; das andere ein erlerntes Wissen, das es uns erst ermöglicht, frei zu wählen. Und das ist das vornehmliche Merkmal des homo sapiens.“

[Moshe´ Feldenkrais]

Eine Argumentation für unser bestehendes System ist für mich nachvollziehbar, ohne dass ich meine ganze Abhandlung wieder infrage stellen möchte, aber der Objektivität halber:

Aber der ehrliche Verzicht auf jede Manipulation und auf diese Zielvorstellungen bedeutet nicht, dass man das Kind sich selbst überlässt. Denn das Kind braucht die seelische und körperliche *Begleitung* des Erwachsenen in einem sehr hohen Maße. Um dem Kind seine volle Entfaltung zu ermöglichen, muss diese Begleitung folgende Züge aufweisen:

1. Achtung vor dem Kind;
2. Respekt für seine Rechte;
3. Toleranz für seine Gefühle;
4. Bereitschaft, aus seinem Verhalten zu lernen:
 - a) über das Wesen dieses einzelnen Kindes,
 - b) über das eigene Kindsein, das die Eltern zur Trauerarbeit befähigt,
 - c) über die Gesetzmäßigkeit des Gefühlslebens, die beim Kind viel deutlicher als beim Erwachsenen zu beobachten ist, weil das Kind viel intensiver und im optimalen Fall unverstelt als der Erwachsene seine Gefühle erleben kann.

Die Erfahrungen in der neuen Generation zeigen, dass eine solche Bereitschaft auch bei Menschen möglich ist, die selber Opfer von Erziehung waren.

[Alice Miller]

den Weg durch die Hölle der Beurteilungsmaschinerie zu gehen, um durch diese Erfahrung zu erkennen wie unzulänglich und mitunter fatal die Auswirkungen sind.

Ein durch diese Erfahrung geläuterter Mensch wird nicht mehr auf die Idee kommen, sich beurteilen zu lassen bzw. zu beurteilen.

Diese Menschen sind immun gegen das Urteil anderer und missbrauchen auch nicht mehr ihre Machtposition anderen gegenüber

Immun sein würde sich zumindest in der Form äußern, dass wir auf dieselbe Art von Machtausübung nicht einmal mehr denken. Wir geben auch nicht zu erkennen, Interesse an einer Beurteilung zu haben.

Wir möchten es u n g e f r a g t schlichtweg einfach nicht wissen, wie wir eingestuft werden!

Nur die auserlesensten Lehrer werden gefragt.

Niemand wird zu irgendetwas gezwungen und sei es auch auf noch so feine Art.

Meiner Meinung nach kann man es DREHEN und WENDEN wie man will

In einer wirklichen Demokratie eine Selbstverständlichkeit:
Kein Stock, keine Noten == keine Macht (?)

Andere Faktoren müssen ins Spiel kommen...
die Pädagogik ist arm dran!

Dort läge für mich eine Erklärung darin:

Mach den Sch... mit bis du sicher weißt, dass es so nicht geht. Bis du immun wirst!

Es ist ein gewaltiges didaktisches Spiel:
entweder man geht mit und treibt das Machtspielchen oder man lässt es fallen.

Es hat zu viele Menschen zerstört. Es ist ein grausamer Weg.
Das Leben ist zu schön um solche Spiele zu treiben!

Meiner Meinung nach handelt es sich bei der Note um eine hochpotenzierte Ohrfeige.

Die Note wirkt langfristig und nachhaltig.

Keine Demütigung ist dermaßen von Bestand wie die Note.

Man kann ein Zeugnis verbrennen oder es in eine Schublade verbannen. Der *E i n d r u c k* bleibt.

„...Es ist kaum vorstellbar, durch wie viele Leben wir hindurch mussten, bis wir verstanden, dass Leben mehr ist als Fressen und Kämpfen und eine Vormachtstellung im Schwarm einnehmen.

Tausend Leben, zehntausend, und danach vielleicht noch hundert Leben, ehe uns die Erkenntnis aufdämmerte, dass es so etwas gibt wie Vollkommenheit, und dann nochmals hundert Leben, um endlich als Sinn des Lebens die Suche nach der Vollkommenheit zu sehen und zu verkündigen.

Diese Regel gilt auch jetzt.

Wir erlangen die nächste Welt nach dem, was wir in dieser gelernt haben.

Lernen wir nichts hinzu, so wird unsere nächste Welt nicht anders sein als diese, sie bietet die gleichen Beschränkungen, und es gilt, die gleiche bleischwere Last zu überwinden.“

[Richard Bach in Die Möwe Jonathan]

Vorwort von Erich Fromm:

Wir müssen uns zunächst einmal darüber klar werden, worin das Wesen der Freiheit besteht:

Zu diesem Zweck müssen wir zwischen *offen zutage tretender Macht* und *anonymer Macht* unterscheiden.

Die offen zutage tretende Macht wird unmittelbar und unverhüllt ausgeübt. Wer sich in einer Machtstellung befindet, sagt ganz offen zu dem ihm Unterworfenen: „Du musst das tun. Wenn du es nicht tust, werden wir bestimmte Zwangsmaßnahmen anwenden.“ Die anonyme Macht bemüht sich, den Zwang zu verheimlichen. Sie tut so als sei sie gar nicht vorhanden, als geschähe alles mit Zustimmung des Individuums. Während der frühere Lehrer zu Johnny sagte: „Du musst das tun. Wenn du es nicht tust, bestrafe ich dich“, sagt der heutige Lehrer: „Das möchtest du doch bestimmt gern tun.“ Heute besteht die Strafe für Ungehorsam nicht mehr aus Prügeln, sonder darin, dass der Erzieher eine Leidensmiene aufsetzt oder – noch schlimmer – dem Kind das Gefühl gibt, nicht „angepasst“ zu sein, sich nicht wie alle anderen zu verhalten. Wo die unverhüllte Macht physischen Zwang anwendet, bedient sich die anonyme Macht der psychischen Manipulation.

[aus: A.S.Neill in Antiautoritäre Erziehung]

Es liegt im Wesen jeder Kunst, dass, wer sie ausübt, seine Fähigkeiten immerzu verbessert, seine motorischen Fertigkeiten immer mehr differenziert und variiert, bis ins hohe Alter hinein. Er entwickelt sich weiter und nähert sich asymptotisch einer Kunstfertigkeit, wie sie seinen Absichten entsprechen würde. Es gibt solche Künstler auf allen Gebieten,; aber es sind ihrer kläglich wenige, gemessen an der Anzahl, die es geben könnte.

[Moshe´ Feldenkrais]

Erwiesen ist: Kultur beeinflusst, wie Menschen Neid empfinden.

[Geo 07/2003]

Es seien vor allem die „neidischen Vorurteile“ vieler Deutscher gewesen, die sich damals zum Hass ausgewachsen hätten: „Neid ermöglichte ihnen, die Juden nicht nur wegen ihrer vermeintlichen Minderwertigkeit zu verachten, sondern auch und gerade wegen ihrer offensichtlichen guten Eigenschaften: wegen ihres wirtschaftlichen Erfolges und ihrer herausragenden kulturellen Leistungen – die so zu einem Katalysator von Feindseligkeit und Minderwertigkeitsgefühlen wurden.“

[Geo 07/2003]

Es fragt vielleicht keiner danach, aber der Beurteilte vergisst sie nicht.

Zuerst war die Prügelstrafe, dann das Schelten, die bösen Blicke – geblieben sind die Noten und Zensuren.

Dasselbe Machtspielchen in Feinform.

Die Zensur ist das lebendige Geständnis der Großen, dass sie nur verdumnte Sklaven aber kein freien Völker regieren können.

[Johann Nepomuk Nestroy]

Was ich am meisten bewundern kann:

Wenn Leute wie Rudolf Steiner oder Maria Montessori oder ihre vielen Gefolgsleute in Anbetracht des IST – Zustandes, sich der Situation des Schulwesens nicht ohnmächtig gegenüber sehen und nicht in dieser Ohnmacht verharren oder in Depression verfallen bzw. verbleiben, sondern für ihre Erkenntnisse noch genügend Kraft aufbringen, um einen derartig, ungleichen, beinah aussichtslosen Kampf gegen die Trägheit der Mehrheit kämpfen zu können.

Ich bin ein schlechter Kämpfer, wenn ich kämpfe passieren mir Vorzeichenfehler. Man möge mir bitte verzeihen.

Ich hoffe,

....dass ich meine Gedanken zu diesem Thema genügend ordnen konnte, sodass auch jemand bereit ist ihnen zu folgen.

....dass sich andere Kollegen auch i h r e Gedanken zu diesem Thema machen.

....dass sich bald etwas ändert!

....dass ich genug übertrieben habe!

....dass mein Schreiben g e n ü g e n d provokant ist um auch Denkanstoß zu sein und im Idealfall eine Diskussion auf breiter Basis auszulösen.

.... dass niemand von mir beleidigt wurde!

....dass die Thematik niemandem egal ist!

Amüsant ist am Rande die Tatsache (wenn es nicht auch zum Weinen wäre), dass das österreichische Schulsystem in der sogenannten PISA- Studie 2004 mit seinen stärksten Waffen: *Beurteilung* und *Vergleich* vernichtend geschlagen wurde.

Die Finnen (die „Sieger“ der PISA- Studie) hingegen, haben sich schon vor 40(!) Jahren von den Wurzeln unseres Schulsystems verabschiedet.

Nicht dass ich das finnische Schulsystem genau kennen würde, aber das Eine weiß ich jetzt schon: Kongruente Überlegungen über Beurteilung sind d o r t eine SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT.

Und falls unser Schulsystem, nachdem es sich die Pisawunden genügend geleckt haben wird, sich dazu nicht aufrufen will, könnten viele Privatschulen den Druck von innen erhöhen. Von außen (staatenübergreifend) gibt es den ja schon genügend. Zum Schulsystem gehören aber nicht nur die reformresistenten Beamten, sondern auch die vielen Eltern, die es OK finden, wenn mal ein Mitschüler durchs Raster fällt, Gesamtschulen nicht annehmen wollen und auf Selektion setzen, in der Hoffnung, es trifft nur die anderen.

[jpr im Internet]

„Der Neid hat sich in einem Experiment als so mächtig gezeigt, dass er einen natürlichen Mechanismus offenbar überlagert – nämlich den, dass wir Schadenfreude normalerweise nicht empfinden, wenn jemand ohne eigenes Verschulden in Schwierigkeiten gerät.“
Und es ist nicht zuletzt wohl diese Kraft, die den Neid so gefährlich macht, auch für die Gesellschaft.

[Geo 03/2004]

„Menschliches Verhalten ist anerzogen und die Unterschiede, die dabei von einem Menschen zum anderen entstehen, brauchen mit biologischer Normalität oder Anomalie in keinem Zusammenhang zu stehen, sondern zeigen viel eher den Erfolg oder Misserfolg der Erziehungsmethode an, mit der Verhaltensmuster weitergegeben werden, welche die bisherige Geschichte der Menschheit uns als normal hat billigen und annehmen lassen“

Moshe´ Feldenkrais

In Ostasien, wo die Lehre vom schöpferischen Verhalten und – was wichtiger ist – die planmäßige Übung schöpferischen Verhaltens schon auf eine alte Überlieferung zurückblickt, bedeutet die Rede vom Selbstvergessen oder beispielsweise der Ausspruch von Pe Ya, er habe es der Harfe überlassen, frei ihr eigenes Lied zu wählen, viel mehr als das. Es ist ganz wörtlich gemeint, dass im Umgang mit dem Gegenstand das Subjekt aufhört, als etwas jenem Gegenüberstehendes da zu sein: mit anderen Worten, dass im Bewusstsein des Handelnden er selber nicht mehr vorhanden ist, dass also nicht der Gegenstand mit seinen Forderungen in das Subjekt oder in seinen Willen aufgenommen wird, sondern umgekehrt, das Subjekt in seinen Gegenstand hineingeht und in ihm aufgeht and *solcherart* beide eins werden.

[Wolfgang Metzger in Schöpferische Freiheit]

Danke, meinen Kollegen der LMS Ottensheim / Gramastetten für den Ansporn zum „Noch einmal genau Nachdenken“!
E i n Opfer des österreichischen Schulsystems und für den Inhalt von **I HAVE A DREAM** verantwortlich:

Michael Enzenhofer
Waldingerstraße 20
4201 Gramastetten / AUSTRIA
Tel.: 07239/8587 oder 650/250 2 477

E- Mail.: m.enzenhofer@eduhi.at

Gramastetten, Dezember 2004

Laut eines Vertreters des finnischen Schulsystems wird ihr „Sieg“ in den finnischen Medien kaum Erwähnung finden. (Wir können uns das kaum vorstellen, aber für mich eine Bestätigung:

Es wird einfach kein Wert auf Vergleich gelegt)

Bei uns hingegen wird derzeit gejammert und Schuld verteilt was das Zeug hält.

Charakteristischerweise wird unsere Niederlage, in u n s e r e n Medien, nach allen Regeln ihres Handwerks aufgebauscht und breitgetreten.

Würde mich nicht wundern, wenn sich ein Schulsystem wie das unsere, mit seinen Rang- und Hackordnungen, seinem Leistungsdenken, mit dem Vergleichen, und den damit untrennbar verbundenen, anerzogenen Umgang mit Sich und seinen Mitmenschen, auch auf viele andere Bereiche des menschlichen Miteinanders negativ auswirken würden. Auf das Wirtschaftsleben sowieso! Wirkliche Zusammenarbeit wird uns s o weiterhin kaum möglich sein.

Auch zum Beispiel auf das Fahrverhalten der Bürger im Straßenverkehr ihres Landes.

(Eine Untersuchung würde sich bestimmt lohnen!)

W i r haben auch dort Schwierigkeit Zweite zu sein - im Besonderen Männer. Wir können nicht einfach hinten nachfahren und haben starken Zwang zu zeigen um wie viel besser w i r sind, als die anderen Verkehrsteilnehmer. Schlimmerweise multipliziert sich dort die („anerzogene“) Dummheit des Lenkers mit den PS seines Fahrzeugs.

Mein Anliegen mit dem Abschaffen der Notengebung ist sicher nicht der Weisheit letzter Schluss.

Unzählige andere Faktoren sind noch beteiligt.

Was es aber auf jeden Fall ist:

Ein weiterer, zumindest symbolischer Schritt, in Richtung Demokratisierung des Instrumentalunterrichts.

Ein Schritt der zeigt, dass wir nicht bereit sind alles zu teilen, was gemeinhin mit S c h u l e im Zusammenhang steht.

Leider besteht auch nach der PISA-Niederlage nicht sehr viel Hoffnung, dass sich durch darauffolgende Maßnahmen Weiß-Gott- was verbessern wird. Solange die „Schuldigen“ an den falschen Stellen gesucht werden und die Verantwortlichen unseres Landes selbst schlafende Opfer sind, eher nicht. Es müsste ein Retter von einem anderen Stern heruntersteigen, oder zumindest vom Mond! ☹

Entweder lese ich seit Jahrzehnten die falschen Bücher, die mein gereiftes Idealbild festigen, oder andere lesen noch nicht die richtigen Bücher, irgendwo muss doch der Hund begraben sein?!

Genau genommen, (ver)brauchte ich aber auch 4 Kinder bis mir einiges bewusst wurde! DANKE und e n t s c h u l d i g u n g!

Wertvolle (?) Literatur und Zitate daraus:

Richard Bach	Die Möwe Jonathan
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur:	Weißbuch
Joachim Berendt	Das dritte Ohr
Julia Cameron	Der Weg des Künstlers
Albert Einstein	Mein Weltbild
Moshe´ Feldenkrais	Bewusstheit durch Bewegung Die Entdeckung des Selbstverständlichen Das starke Selbst
Erich Fromm	Psychoanalyse und Ethik
GEO 07/2003	Der Neid
Daniel Goleman	Die emotionale Intelligenz
Hermann Hesse	5Minuten Lektüre
Eugen Herriegl	ZEN in der Kunst des Bogenschießens
Jürg Jegge	Dummheit ist lernbar
Jean Liedloff	Auf der Suche nach dem verlorenen Glück
Alexander Lowen	Bio-Energetik
A. S. Neill	Antiautoritäre Erziehung
Christian Maier und Marion Weber	Erfolg durch Superlearning
Yehudi Menuhin	Kunst als Hoffnung für die Menschheit
Wolfgang Metzger	Schöpferische Freiheit
Alice Miller	Du sollst nicht merken Am Anfang war Erziehung Das Drama des begabten Kindes
Maria Montessori	Kinder sind anders
Erwin Ringel	Die österreichische Seele Die ersten Jahre entscheiden
Jane Roberts	Die Natur der persönlichen Realität
Rudolf Steiner	Erziehung des Kindes / Methodik des Lehrens Erziehungskunst. Methodisch- Didaktisches
Frederic Vester	Denken, Lernen, Vergessen Leitmotiv vernetztes Denken

Infolge der Erziehung und Anpassung an gesellschaftliche Normen und Gewohnheiten leben die meisten Menschen hinter einer Maske. Diese Maske ist das Gesicht, das einer vor dem anderen haben möchte, wie vor sich selbst. Der Hunger, von seinen Mitmenschen immer wieder bestätigt zu werden, ist so groß, dass die meisten Menschen ein ganzes Leben damit zubringen, ihre Masken zu verstärken. Oder auch manchmal zu wechseln, wenn der Hunger nach Bestätigung nach einer Veränderung der Maske verlangt. Oft genug lebt sich ein Mensch so sehr in seine Maske hinein, dass er sie vollends für sich selber hält. Aber dieses Leben spielt sich vorwiegend im Kopf ab, denn der Körper kann weniger gut täuschen. So werden organische Triebe der körperlichen Ganzheit kaum mehr empfunden und organische Befriedigungen nicht mehr erlebt. Störungen des Familien- und Geschlechtslebens sind die Folge davon. Damit leben die meisten zu ihrer leidlichen Zufriedenheit und können sich daher – die einen leichter, die anderen schwerer – über das Gefühl der Leere hinwegsetzen, das sie überkommen mag, wenn sie einmal innehalten, um in sich hineinzuhorchen oder um sich den Spiegel hinter die Maske zu schieben und sich dort darin anzuschauen.
[Moshe´ Feldenkrais]